

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 3.10,
pro Woche 25 Pf.
Vertheilungsliste Nr. 7102.

Insertionsgebühr
beträgt für die fünfgeheftene
Beilage oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 87.

Breslau, Donnerstag, den 11. April 1895.

VI. Jahrgang.

Die nächste Nummer dieser Zeitung
erscheint Sonnabend den 13. d. Mts.,
Nachmittags.

Wie man heute Revolutionen macht.
(Schluß.)

Selbst in der klassischen Zeit der Straßenkämpfe
wirkte also die Barrikade mehr moralisch als materiell.
Sie war ein Mittel, die Festigkeit des Militärs zu
erschüttern. Sieht sie vor, bis dies gelang, so war der
Sieg erlangt; wo nicht, war man geschlagen.

Die Chancen standen übrigens schon 1849 ziemlich
schlecht. Die Bourgeoisie hatte sich überall auf die
Seite der Regierungen geschlagen, „Bildung und Besitz“
begrüßten und bewirtheten das gegen Aufstände aus-
ziehende Militär. Die Barrikade hatte ihren Zauber
verloren; der Soldat sah hinter ihr nicht mehr „das
Volk“, sondern Rebellen, Wühler, Plünderer, Theiler,
den Auswurf der Gesellschaft; der Offizier war mit
der Zeit bewandert geworden in den tatsächlichen Formen
des Straßentanzes, er marschirte nicht mehr gerade
aus und ungedeckt auf die improvisirte Brustwehr los,
sondern umging sie durch Gärten, Höfe und Häuser.
Und das gelang jetzt bei einigem Geschick in neun
Fällen von zehn.

Seitdem aber hat sich noch sehr viel verändert,
und Alles zu Gunsten des Militärs. Sind die Groß-
städte bedeutend größer geworden, so noch mehr die
Armeen, Paris und Berlin sind seit 1848 nicht um
vierfache gewachsen, ihre Garnison aber um mehr als
das. Diese Garnisonen können vermittle der Eisen-
bahnen in 24 Stunden sich mehr als verdoppeln, in
48 Stunden zu Riesenarmeen anschwellen. Die Be-
waffnung dieser enorm verstärkten Truppenzahl ist
unvergleichlich wirksamer geworden. 1848 der glatte
Perkussions-Vorderlader, heute der kleinkalibrige
Magazin-Hinterlader, der vielmal so weit, zehnmal so
genau und zehnmal so rasch schießt wie jener. Damals
die relativ schwach wirkenden Vorkugeln und Kartätschen
der Artillerie, heute Percussionsgranaten, deren eine
hinreicht, die beste Barrikade zu zertrümmern. Damals
die Spitzhade des Pioniers zum Durchbrechen von
Brandmauern, heute die Dynamitpatrone.

Auf Seiten der Insurgenten dagegen sind alle
Bedingungen schlechter geworden. Ein Aufstand, mit
dem alle Volksschichten sympathisiren, kommt schwerlich

wieder; im Klassenkampf werden sich wohl nie alle
Mittelschichten so ausschließlich ums Proletariat gruppiren,
daß die um die Bourgeoisie sich schäarende Reactions-
partei dagegen fast verschwinde. Das „Volk“ wird
also immer getheilt erscheinen, und damit fehlt ein
gewaltiger, 1848 so äußerst wirksamer Hebel. Können
auch auf Seite der Aufständischen mehr gediente Sol-
daten, so wird ihre Bewaffnung um so schwieriger.
Die Jagd- und Luxusintin der Waffenladen — selbst
wenn nicht vorher von Polizeiwegen durch Wegnahme
eines Schloßtheiles unbrauchbar gemacht — sind auch
im Nahkampf dem Magazinengewehr des Soldaten nicht
entfernt gewachsen. Bis 1848 konnte man aus Pulver
und Blei sich die nöthige Munition selbst machen, heute
ist die Patrone für jedes Gewehr verschieden, und nur
in dem einen Punkt überall gleich, daß sie ein Kunst-
product der großen Industrie, also nicht extempore an-
zufertigen ist, daß also die meisten Gewehre nutzlos
sind, so lange man nicht die speciell für sie passende
Munition hat. Und endlich sind die seit 1848 neu-
gebaute Viertel der großen Städte in langen, acaden-
breiten Straßen angelegt, wie gemacht für die Wirkung
der neuen Geschütze und Gewehre. Der Revolutionär
mußte verrückt sein, der sich die neuen Arbeiterdistricte
im Norden und Osten von Berlin zu einem Barrikaden-
kampf selbst aussuchte.

Versteht der Leser nun, weshalb die herrschenden
Klassen uns platterdings dahin bringen wollen, wo die
Flinte schießt und der Säbel haut? Warum man uns
heute der Feigheit zeugt, weil wir uns nicht ohne
Weiteres auf die Straße begeben, wo wir der Nieder-
lage im Voraus gewiß sind? Warum man uns so in-
ständig ansieht, wir möchten doch endlich einmal Kanonen-
futter spielen?

Die Herren verschwenden ihre Bittgesuche wie ihre
Herausforderungen für nichts und wieder nichts. So
dumm sind wir nicht. — Die Zeit der Ueber-
rumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an
der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revo-
lutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige
Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt,
da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon
begriffen haben, warum es sich handelt, für was sie
eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten
fünfzig Jahre gelehrt. Damit aber die Massen ver-
stehen, was zu thun ist, dazu bedarf es langer, aus-
dauernder Arbeit, und diese Arbeit ist es gerade, die
wir jetzt betreiben, und das mit einem Erfolg, der die
Gegner zur Verzweiflung bringt.

Die zwei Millionen Wähler, die sie an die Urnen
schickt, nebst den jungen Männern und Frauen, die als
Nichtwähler hinter ihnen stehen, bilden die zahlreichste,
compatibelste Masse, den entscheidenden „Gewalthaufen“
der internationalen proletarischen Armee. Diese Masse
liefert schon jetzt über ein Viertel der abgegebenen
Stimmen; und wie die Einzelwahlen für den Reichstag,
die einzelstaatlichen Landtagswahlen, die Gemeinderaths-
und Gewerbegerichtswahlen beweisen, nimmt sie unab-
lässig zu. Ihr Wachstum geht so spontan, so stetig,
so unaufhaltbar und gleichzeitlich so ruhig vor sich, wie
ein Naturprozeß. Alle Regierungsgriffe haben sich
ohnmächtig dagegen erweisen. Auf 2 1/2 Millionen
Wähler können wir heute schon rechnen. Seht das so
voran, so erobern wir bis Ende des Jahrhunderts den
größeren Theil der Mittelschichten der Gesellschaft,
Kleinbürger wie Kleinbauern, und wachsen aus zu der
entscheidenden Macht im Lande, vor der alle anderen
Mächte sich beugen müssen, ob sie es wollen oder nicht.
Dieses Wachstum ununterbrochen im Gang zu halten,
bis es dem herrschenden Regierungssystem von selbst
über den Kopf wächst, das ist unsere Hauptaufgabe.
Und da ist nur ein Mittel, wodurch das stetige An-
schwellen der socialistischen Streitkräfte in Deutschland
momentan aufgehalten, und selbst für einige Zeit zu-
rückgeworfen werden könnte: ein Zusammenstoß auf
großem Maßstab mit dem Militär, ein Ueberlaß wie
1871 in Paris. Auf die Dauer würde das auch über-
wunden. Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus
der Welt zu schießen, dazu reichen alle Magazinengewehre
von Europa und Amerika nicht hin. Aber die normale
Entwicklung wäre gehemmt, die Entscheidung würde
verspätet, verlängert und mit schwereren Opfern ver-
knüpft.

Die Fronte der Weltgeschichte stellt alles auf den
Kopf. Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“,
wir gedulden weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als
bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungs-
parteien, wie sie sich nennen, gehen zu Grunde an dem
von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie
rufen verzweifelt mit Obilon Barrot: la légalité nous
tue, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei
dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rothe Backen
bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und
wenn wir nicht so wahnhaftig sind, ihnen zu Gefallen
uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt
ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so
fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen.

Nein, das war zu viel. Dies Opfer ging über seine
Kräfte.

Sich so in der Achtung derjenigen, die er am
meisten schätzte, herabsetzen zu lassen, wenn er sich mit
einem Wort reinigen konnte, das war nicht mehr
Selbstverleugnung, das war Wahnsinn. Voll Born
wiederholte es sich immer wieder, und dennoch verharrte
er mit gesenktem Kopf in heroischem Schweigen.

Vater Deschamps, der ihn nur gereizt hatte, um
ihn aus seiner Zurückhaltung herauszuloden, machte
eine Geberde der Enttäuschung und Entmuthigung.
Dann sagte er, um sein Gewissen zu befreien, hinzu:
„Und Du, Löstertchen, Du sagst gar nichts? Du
versuchst Herrn Savenay nicht zurück zu halten?“

„Ich“, sagte Johanna, „habe mich nicht im An-
blickend, würde es nicht versuchen, Herr Savenay,
von seiner Absicht abzubringen, wenn ich alles glaubte,
was er uns eben gesagt hat. Aber ich glaube nicht
daran.“

Andree fuhr zusammen und befehle einen angst-
lichen und zugleich dankbaren Blick auf das junge
Mädchen. Sie fuhr fort:

„Ich würde ihm nur den Vorwurf machen, daß
er nicht offen gegen uns ist, daß er nicht so viel Ver-
trauen zu uns hat, um uns die wahren Gründe seiner
Abreise zu offenbaren. Er zeigt uns damit, daß er
wenig von unserer Meinung hält.“

„D, mein Bräutchen“, rief Andree vor innerer Be-
wegung zitternd, „Sie wissen wohl, daß keine Meinung
auf der Welt mir theurer ist, als die Ihre.“

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

[Nachdruck verboten.]

„Sie können in Ihrer Sprache zu ihnen reden,
ihnen die Wege weisen, auf denen Sie bis zu uns ge-
langt sind, ihnen mit dem Beispiel vorangehen, wie
man mit einer Klasse, die früher die Ihrige war,
müthig bricht. Wagen Sie nun noch zu sagen, daß
sie sich für unfähig halten, unserer Sache zu nützen!
Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß es irgend
ein geheimer Beweggrund ist, der Sie fahnenflüchtig
macht.“

Andree war wie auf die Folter gespannt. Johanna
beobachtete ihn mit argwöhnischer Miene, Vater
Deschamps schien der Wahrheit auf der Spur zu sein.
Der junge Mann versuchte nun seine Freunde irre zu
führen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, als
er antwortete:

„Sie haben es errathen. Ich will versuchen,
mein Vermögen wieder zu erwerben, und das scheint
mir leichter im Auslande als in Frankreich.“

Johanna machte eine Bewegung der Ueberraschung
und warf ihm einen durchdringenden Blick zu. Dann,
als wäre ihr eine plötzliche, allzu heile Erlösung ge-
kommen, erröthete sie, senkte die Augen und schien sich
dem Gespräch entziehen zu wollen. Vater Deschamps
aber konnte sich nicht mehr halten:

„Sie, ein Geldjäger wie die anderen! Das fehlte
nur noch. Teufel! Ich vergaß allerdings, Ihnen dafür,
daß Sie sich den socialistischen Ideen widmen, Ortolanen,
Trüffelpasteten, Cheds (Anweisungen) auf die Bank,
ein Haus in den Champs-Élysées und andere Kleinig-
keiten ähnlicher Art zu versprechen. Wenn das alles
ist, wonach Ihr Ehrgeiz strebt, dann haben Sie recht,
beim Appell nicht zu erscheinen. Aber wahrhaftig, ich
hielt Sie doch für weniger eigenrätzig, als Sie neulich
bei uns unsere Ansichten unterstützten.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht später mein
Geld benutzen will, um sie noch besser zu unterstützen.“

„Ach was! Sie werden noch in Socialismus
machen, wenn Sie Millionär sind. . . ! Es war
einmal eine Maus, die Müsse aufhob, um sie auf ihre
alten Tage zu verzehren. Als sie wirklich alt geworden
war, hatte sie keine Zähne, und sie mochte die Müsse
nicht mehr, die übrigens auch ungenießbar geworden
waren. Die Geschichte dieser Maus wird auch die
Ihrige sein. Sie legen Ihre Principien bei Seite,
um sie wieder aufzunehmen, wenn Sie reich geworden
sind. . . ! Sehr gut. Ich rechne auf den heutigen
Tag — jetzt kann ich es Ihnen sagen — um Sie zu
bestimmen, unter uns zu bleiben. Aber das ist jetzt
so bei. Ich verzichte!“

Andree, bleich vor Scham, stand im Begriff, an-
zurufen: „Aber sehen Sie denn nicht, daß ich lüge!“
Er war verzweifelt. Wie! Es war nicht genug, daß
er Johanna verlor! Er mußte für sie und ihren Vater
auch noch ein Gegenstand der Verachtung werden!

Politische Rundschau.

— Gegen die Umsturzvorlage wendet sich ein bekannter bürgerlicher Schriftsteller — es ist sonst von der bürgerlichen Opposition gegen das gesetzgeberische Monstrum sehr still geworden — Herr Konrad Telmann mit sehr scharfen und entschiedenen Worten:

„Bismarck“, so schreibt er, „unterdrückte das Aufkommen jeder selbstständigen Meinung, jedes Eigencharakters, jeder Persönlichkeit. Er beherrschte alles, er drückte allen seinen eigenen Stempel auf. Die bestenthaftere Fügsamkeit, die noch stolz auf sich war, wenn sie ihre jeweilige Widerstandslust äugelte, und die öde Charakterlosigkeit, die sich an der Phrase berauschte, erlitten äppig auf diesem Nährboden, überwucherten und ersticken, was sich an warnenden und mahnenden Stimmen erhob. Von weittragendem Einfluß wurde so auch, daß Bismarck aller Kunst und Wissenschaft völlig fremd gegenüberstand. Und das Streberthum, das unter seinen Augen heranwuchs, — heranwachsen mußte, — und nur noch die Herrschaft der Thatsachen anbetete, bildete sich in seiner souveränen Verachtung heider noch etwas darauf ein, daß das deutsche Volk endlich keines von unpraktischen Träumern mehr sei, sondern eins, das, durch praktische Politik zusammengeführt, nun auch ausschließlich praktische Ziele verfolgen wolle. Die bürgerliche Jugend begann in der „Vorforgung“ ihr einziges Ziel zu sehen; man wollte nur noch Karriere machen, wozu es vor allem auch der Beliebtheit „oben“ und der Uebereinstimmung mit allen Regierungsmaßnahmen bedurfte; von einem Studium um des Studiums willen, von einer gleichmäßigen Ausbildung der gesammten, geistigen Persönlichkeit war keine Rede mehr. Die öbste Gleichmacherei und Nachahmungslust rottetern undarmherzig aus, was von eigener Individualität nur irgend aufzukommen suchte. Oben wurde die Parole ausgegeben und das deutsche Bürgerthum stand, die Hand an der Hosennacht, starr dabei. Nur dadurch, (so führt Telmann weiter aus), wurde es Bismarck möglich, dem Bürgerthum den Todesstoß zu versetzen, weil es sich kritisch vor ihm hätte. Und diese Schuld hat fortzeugend die Umsturzvorlage geboren. Wenn das Bürgerthum sich nicht selbst und für immer aufgeben will, jetzt ist es Zeit geworden, sich aus den Banden freizumachen, die Byzantinismus, Streberthum und Charakterlosigkeit ihm durch Jahre und Jahre geschmiedet haben — jetzt oder nie. Und jetzt ist es Zeit, die Lösung der großen Kulturaufgaben in die Hand zu nehmen, welche die Zeit uns stellt, statt sich verängstigt davor zu vertriehen und den Staatsanwalt anzurufen.“

Leider ist es zu spät, das Bürgerthum kann und wird sich nie mehr von dem tiefen Falle, den es gethan, erholen, es wird bis zu seinem sicheren Untergange immer noch streberhafter und charakterloser werden. Das ist unsere Ueberzeugung.

— Das Schicksal der Umsturz-Vorlage, schreibt man der „Volkstg.“, ist im Augenblick so wenig vorauszusagen, daß selbst hohe Beamte, welche den Verhältnissen nahe stehen, sich außerordentlich zurückhaltend äußern. Die Regierung hat bisher weder durch ihre Vertreter in der Commission, noch durch die Presse etwas darüber verlauten lassen, was sie mit der jetzigen Centrumsvorlage zu thun gedenkt. Aber es ist in dieser Beziehung zweifellos nicht ohne besondere Bedeutung, daß in höheren Beamtenkreisen zur Zeit das Bestreben sehr sichtlich zu Tage tritt, beim Centrum nicht anzuklopfen. Jede Anspielung, die man im Verlehr auf den wachsenden Einfluß des Centrums macht, wird absichtlich überhört oder mißverstanden, und wer bereits im Kulturkampf liberale, i. e. kulturkämpferische, Neigungen gehabt oder gar betätigt hat,

der räumt mit Emsigkeit in seinen Erinnerungen auf und sucht etwaige Beweismittel für seine früheren Ideen fürsorglich der Deffentlichkeit zu entziehen. Die Herren, die also handeln, haben jedenfalls gute Gründe für ihr Handeln, sie verlassen vorsichtig oder mit Ostentation, je nachdem es die Situation erfordert, das sinkende Schiff des sog. Liberalismus, wie ihn die Nationalliberalen verstanden, und wenden sich der aufgehenden Sonne des Centrums zu. Die Nutzenanwendung auf die Umsturzvorlage kann sich daraus Jeder selbst machen. Die Gefahr, daß die Vorlage in der Form zu Stande kommt, wie sie ihr das Centrum zu geben für gut befunden hat, ist offerbar noch größer, als man annimmt. Die Annahme der Umsturzvorlage wird aber die geplanten reactionären Aenderungen der Gewerbeordnung, die Unterdrückung des Colportagebuchhandels, des gesammten Hausirgerwerbes in erster Linie, in zweiter Linie das Wiederaufleben der lex Heinze, des Jeshlichen Schulgesetzes u. s. w. nach sich ziehen. Hat das Centrum erst einmal der Regierung seinen Willen dictirt, so können diese Konsequenzen garnicht ausbleiben. Die Aussicht aber, daß es bei der Umsturzvorlage obliegt, ist leider außerordentlich nahe.

— Ueber die Beschlüsse der Umsturzcommission schreibt die „Correspondenz für Centrumsblätter“: „Entweder alles oder gar nichts! Wird das Werk wieder verunfalltet, so haben wir vor dem Gewissen und vor den Wählern das volle Recht, einfach Nein zu sagen und die Verantwortlichkeit für das Scheitern denen zu überlassen, die erst so laut nach Schutzmitteln geschrien haben und dann nur tendenziöse Halbheiten gelten lassen wollen. Die Kirche kann auch heute noch ohne den alten § 166 bestehen, und demnach erst recht ohne die Verbesserungen im neuen § 166.“ Das bedeutendste Blatt der Polen, der „Dziennik Polnanski“ erklärt, es sei nicht bekannt, weshalb nach Austritt des Abgeordneten v. Holzlegier aus der Commission zur Verathung der Umsturzvorlage der Abgeordnete Komierowski einetreten und für die ganze Vorlage gestimmt habe. Ebenfallsche Wirrnis bestehe auch wegen des Antrages Ranz. Das Blatt macht den Fractionen den Vorschlag, behufs Verständigung über den letzten Punkt eine aus Wählern und Redacturen polnischer Blätter bestehende Versammlung einzuberufen; betreffs der Umsturzvorlage werde in Posen eine polnische Wählerversammlung abgehalten werden. — Der nationalliberale Abgeordnete Böttcher, der Vorsitzende der Umsturzcommission, charakterisirt in den „Hamburger Nachrichten“ die Commissionsbeschlüsse. Herr Böttcher kommt zu dem Ergebnis, „daß sich die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturzgefahr unter den Händen der Commission zu einer Vorlage zur Förderung der kirchlich reactionären Bestrebungen entwickelt hat.“ „Ob nun die Regierung versuchen wird, im Plenum eine Rückbildung zu bewirken, muß man abwarten. Zum mindesten möchten wir bis auf weiteres bezweifeln, daß sie den Fehler begehen könnte, das Gesetz in der Gestalt, wie es aus der Commission hervorgegangen ist, anzunehmen.“ Ein tolles Durcheinander!

— Ein sehr beachtenswerthes Eingeständnis. Die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“

entrüstet sich über die von der „Nordb. Allgem. Zt.“ betriebene „officiöse Stimmungsmacherei für die Umsturzvorlage“, besonders auch über die Bemerkung des Blattes, daß die Haltung der nationalliberalen Partei im gegenwärtigen Augenblick im Gegensatz zu dem Appell des Herrn v. Benningsen stehe. Da heißt es:

„Das officiöse Blatt mag seine Liebesmühe anders Stellen zuwenden. Noch bis zum letzten Augenblick hat sich in der Commission der nationalliberale Abgeordnete Emmeccerus bemüht, die gegen die Umtriebe der Socialdemokratie gerichteten Bestimmungen, die doch den eigentlichen Zweck der Vorlage darstellten, aufrecht zu erhalten. Dagegen die lichtfeindlichen Sonderzwecke der Ultramontanen von dem Gesetze fern zu halten. Wenn die Regierung jetzt ruhig zuläßt, daß aus der Umsturzvorlage ein Gesetz zum Schutze der ultramontanen Agitation gemacht wird, so hat sie es sich allein zuzuschreiben, daß die Nationalliberalen dazu die Hand nicht bieten wollen.“

Die „Magdeburger Zeitung“ giebt also, was dankenswerth ist, offen und unumwunden zu, daß der Nationalliberalismus es auf ein neues Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie unter dem Mantelchen des „gemeinen Rechts“ abgesehen hatte.

— Mit dem Freiherrn von Hammerstein dem parlamentarischen und journalistischen Vertreter des preussischen Junkerthums, scheint es doch wirklich zu Ende zu gehen. Die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. hatte gegen ihn die schwersten Anklagen erhoben, hatte behauptet, daß er das gesammte Vermögen der „Kreuz-Zeitung“ in Höhe von 400,000 Mark verpulvert habe, das der Pensionsfonds der Zeitung zu anderen als statutenmäßigen Zwecken verbraucht worden sei, daß Hammerstein dem Papierlieferanten der „Kreuz-Zeitung“, dessen persönlicher Schuldner war, jahrelang einen fast ums doppelte zu hohen Papierpreis gezahlt habe, daß er in Folge dieser seine für die „Kreuz-Zeitung“ ruinösen Wirthschaft zu 1. Juli bestimmt das Blatt verlassen solle, aber nicht wolle, — von anderen schlimmen Dingen ganz zu schweigen. Und auf alle diese Beschuldigungen gegen nun einem Blatt, das davon Notiz genommen hat seitens eines Herrn aus dem „Kreuz-Zeitungs-Consortium die folgende nichtsagende „Berichtigung“: „Die in dem von Ihnen wiedergegebenen Artikel der „Kleinen Presse“ geschilderte Geschäftsloge der „Kreuz-Zeitung“ entspricht den Thatsachen nicht. Ebenso wenig hat die daselbst zwischen den Zeiten gemachte Anbeutung als ob Herr Freiherr v. Hammerstein Mittel der „Kreuz-Zeitung“ in seinem Interesse verwandt habe, irgend welche Berechtigung.“

Daß die conservativen Herren den Scandal nicht aufkommen lassen oder möglichst vertuschen wollen, da ihr bekanntester Mann, ihr lautester Rufer im Streik sich in der oben erwähnten Weise vergangen habe, ist erklärlich. Daß aber Herr v. Hammerstein selbst unglaublich bescheiden ist, sich mit dieser Erklärung zufrieden zu geben und ihr hinzuzufügen, „es genügt wohl, in diesem Zusammenhange noch die Thatsache zu constatiren, daß die Rechnungen und Beläge der „Kreuz-Zeitung“ jährlich vom Comitee geprüft und dechargirt worden seien,“ das läßt bei der sonst an ihm gewohnten Schneidigkeit „tief blicken.“

— Aus dem agrarischen Heerlager wird mitgetheilt: Die Bauern sehen die Leitung der Landwirtschaft schon lange mit Mißtrauen an. Ein Haupt

„Sie sagen es. Aber Sie wissen ab, ohne uns zu jagen, wohin noch weshalb, ohne an die Unruhe und Sorge zu denken, die wir haben werden, wenn Sie allein, fern von Ihrer Heimath und von allen Ihren Freunden sind.“

Johanna's Stimme hatte bei den letzten Worten einen bebenden Klang. Auch die Andree war nicht so fest wie sonst, als er tieftraurig sagte:

„Sie werden meiner nicht mehr viel gedenken, wenn Sie verheirathet sind.“

Andree hatte sich gelobt, nicht die letzte Anspielung auf diese Verheirathung, die einzige Veranlassung zu seinem Entschlusse, zu machen. Er beschloß sich, nicht daran zu denken. Und dennoch gab er wider Willen einem unüberstehlichen Verlangen nach und sprach das Wort aus, das ihm seit Wochen auf den Lippen brannte.

Schweiger folgte. Dann antwortete Johanna erst und schlüßlich:

„Es ist nicht recht von Ihnen, so etwas zu sagen, Herr Casanov. Ich werde mich nicht verheirathen.“

Die beiden Männer stießen gleichzeitig einen Ruf des Entsetzens aus.

„Zum Donnerwetter! Was soll denn das heißen?“ rief Vater Deschamps.

„Wenn Du noch heute kommst, wirst Du einen Brief von Sigmund vorfinden, der Dir Dein Wort zurückgibt,“ erwiderte das junge Mädchen nun mit feiner Stimme; und als Vater Deschamps die Branchen schreien sah, sagte sie schnell hinzu:

„Sei nicht böse darum, Vater. Er hat sehr edel gehandelt. Du weißt, daß Frau Roguet vor fünf Tagen kam, um mich abzuholen. Ich fand ihren Sohn krank in einem großen Sesselstuhl liegend. Er hatte mich erwartet, und ich war kaum eingetreten, als er in Gegenwart seiner Mutter zu mir sagte: „Johanna, ich habe Sie geliebt, zu kommen, um mit Ihnen über eine erste Sache zu sprechen. Als Sie keiner Zeit einwilligten, meine Frau zu werden, mußte ich Ihnen versprechen, zu warten, bis Sie einundzwanzig Jahre alt wären. In fünf Tagen ist Ihr Geburtstag. Bedenken Sie, daß wir vier Wochen später Hochzeit halten.“ Ich kann Dir nicht erzählen, welchen Eindruck dieser Vorschlag auf mich machte. Aber ich muß wohl ganz klein gewesen sein, denn ich fühlte, daß ich einer Ohnmacht nahe war. Als ich mich ein wenig gefaßt hatte, sagte Sigmund, der ebenso blaß war wie ich: „Beruhigen Sie sich, es war nur eine kleine Probe, die ich anstellen wollte. Sie ist nur zu gut gelungen. Ich bitte Sie um nichts weiter, als um eine offene Antwort. Johanna, Sie lieben mich nicht, wie ein Bräutigam den Geliebten liebt, nicht wahr?“ „Nein, Sigmund,“ sagte ich. Da wurde er noch bleicher und antwortete: „Ich achte es, jetzt ist es zur Gewissheit geworden. Aber ich bitte, Sie hegen so viel Achtung für mich, um mir gegnüber, daß ich mit einem gegebenen Worte keinen Rückweg treiben will. Ich bin nicht so egoistisch, wie man es mir vorgerworfen hat. Ich gebe Ihnen Ihre Freiheit zurück.“ „Ich dank Ihnen, Sigmund!“ sagte ich darauf. „Ich

bitte Sie aufrichtig um Verzeihung, wenn ich Ihnen Kummer bereitet habe. Man kann sich nicht zur Liebe zwingen. Aber ich werde immer Hochachtung um Ihre Freundschaft für Sie empfinden. Sie haben ein edles Herz.“ Er sagte nichts weiter, als daß er Dir am dem Tage, wo ich einundzwanzig Jahre alt werde schreiben würde. Ich drückte ihm die Hand und ging.

Wie trunken nahm Andree Johanna's Worte in sich auf. Er kam sich vor wie ein Mann, der halb in einem Sumpf verfunken und den nun die Hand eines Reiters gewaltig aus dem Schlamm, der ihn ersticken und hinanziehen sollte, herauszieht. Er schwieg, voll Freude und Ergriffenheit überwältigt.

„Donnerwetter!“ rief Vater Deschamps ganz gerührt. „Ich kann Dich nicht tadeln, Kleine. Besser man spricht sich vor als nach der Hochzeit aus. Aber bei alledem hast Du nun keinen Satten, mein armes Kind!“

Andree's Blide suchten unterdessen die Augen Johanna's. Endlich wagte sie es, ihm in das Antlitz zu schauen, das eine seltsame innere Bewegung wieder spiegelte. In dem Blick, den Andree auf Johanna's holde Züge geheftet hielt, lag eine so leidenschaftliche Frage, daß sie tief erröthete. Aber aus ihren Augen welch die kummere Sprache der feintgen verstanden hatte, leuchtete ihm verheißungsvoll eine beseligende Antwort . . .

(Fortsetzung folgt.)

mann a. D. (v. Bloeg), ein Gerichtsassessor a. D. (Dr. Suchsland) und ein früherer Candidat der Philologie (Dr. Roesche), das sind in der That auch vertrauenerweckende „Bauern“. Bereits in der letzten Generalversammlung Mitte Februar d. J. wurde ein Versuch gemacht, einen Wechsel in der Bundesleitung herbeizuführen. Es war der Antrag eingebracht, eine außerordentliche Ausschussung mit Zuziehung der Kreis- und Wahlkreisvorsitzenden des Bundes einzuberufen. In dieser Sitzung wollte man den Wechsel in der Bundesleitung anregen; zu diesem Zweck waren schon vor der Generalversammlung Schriften und Flugblätter mit heftigen Angriffen gegen den Bundesvorstand und seine Vertretung massenhaft verbreitet worden. In der sehr stürmischen Generalversammlung gelang es dem Vorsitzenden geschickt, die Verathung dieses Antrages zu vereiteln. So war es dem heutigen Vorstand gelungen, an der Spitze zu bleiben, ob aber die wirklichen Bauern mit solcher Vertretung und Leitung zufrieden sind, und ob sie nicht in hellein Hausen dem Bunde den Rücken kehren, das bleibt abzuwarten. Jenes war ein Versuch, den Bund von innen heraus zu „reformiren“, dieser Versuch scheiterte.

Militaristische Gesinnungen und Angstmeierei. Der „Vorwärts“ schreibt: Aus allen Theilen Deutschlands erhalten wir Mittheilungen, daß auf den Controlversammlungen in mehr oder weniger ungeschickten Reden das rothe Geipenst an die Wand gemalt und die mit solchen Geistesergüssen bedachten Staatsbürger aufgefordert werden, im Civilleben sich von socialdemokratischen Versammlungen fern zu halten. Die Herren Militärs, die auf solche Weise ihr Licht leuchten lassen, sollten doch zweierlei bedenken: erstens, daß es sie gar nichts angeht, was Civilpersonen denken und thun, und daß sie durch derartige Redebühnen nicht bloß den guten Geschmack, sondern auch das Gesetz verletzen; und zweitens, daß es einem Militär doch gar schlecht ansteht, das Zitterfieber zu haben; und daß er, falls es ihn gepackt hat, dies doch nicht aller Welt auf die Nase binden soll.

In der schweizerischen Bundesversammlung resp. im Nationalrath ist am Donnerstag nach vierstündiger Redeschlacht principiell entschieden worden, ob die seit mehr als 10 Jahren anhängige Bundesbankfrage gelöst werden soll im Sinne einer Bundesbank mit Privatcapital nach dem Muster der deutschen Reichsbank oder im Sinne einer reinen Staatsbank. Die eingeseiften Anwälte des Privatcapitals und eines allseitigen Schmarotzens boten ihre ganze Sophistik und Demagogie auf, um die voraussetzlichen Bankgewinne für die armen nothleidenden Capitalisten zu retten. Doch der ehrliche Demokrat, Bundesrath Häuser, welcher das eidgenössische Finanzdepartement verwaltet, zerpflichte die privatcapitalistischen Hauptungen und der Schluß war, daß mit 75 gegen 4 Stimmen die Einführung der reinen Staatsbank beschlossen wurde; unter den 54 Gegnern sind auch die alten ultramontanen Nationalräthe. Die weitere Verathung der bundesrätlichen Gesetzesvorlage, betreffend die Staatsbank, wurde dann auf die Juni-Session verschoben. — Im Canton Bern beschäftigt man sich mit der Frage, auf dem Wege der Initiative die Einführung der Volkswahl der Regierungsräthe (Minister) und der beiden Ständeräthe zu bewirken. Im Canton Zürich will man seitens der organisierten Arbeiterschaft die Volkswahl der Mitglieder des Oberrechts auf dem Wege der Initiative einführen, um die socialen Ideen in die Rechtspflege zu bringen und im Canton Aargau beabsichtigen die Grütlivereine, auf dem Wege der Initiative die Volkswahl der Regierungsräthe und Ständeräthe nach dem Proportionalstem und die Unentgeltlichkeit der Lehnmittel herbeizuführen. In Winterthur hat sich die Arbeiterunion zur Errichtung eines städtischen Einigungsamtes erklärt. Man erfieht hieraus, daß die schweizerische Arbeiterschaft beständig am Werke ist, das Gemeinwesen in politischer und demokratischer Beziehung auszubauen, wodurch die Arbeiter beweisen, daß sie ebenso schrittliche Politiker wie gute Bürger sind. — Wie die schweizerische Arbeiterschaft bemüht ist, die Meierei in immer größerem Maße abzuhalten, wird diese dieses Jahr wieder bewiesen. In Basel und Winterthur haben die Arbeiterunions an alle größeren Geschäfte Gesuche um Freigabe des 1. Mai für die Arbeiter gerichtet. Was die Baseler mit diesem Schritte erreichten, ist noch nicht bekannt. Dagegen ist aus Winterthur gemeldet, daß 19 Geschäfte geschlossen und davon 7 erklärt haben, den 1. Mai zuzugeben. Es sind dies 3 Brauereien, 2 Dampfgaststätten, 1 Spenglerei und 1 Galanteriefabrik. Ferner

feiern dortselbst die Mitglieder der Schneider-, Schuh-, Glaser- und Holzarbeiter-Gewerkschaften am Tage. Am Abend soll der Hauptact auf freiem Plage mitten in der Stadt stattfinden, wobei Pfarrer Pfleger von Dufnang die Festrede halten wird.

Der Wahlkampf wird nunmehr auch in Italien beginnen. Einer Meldung der „Opinione“ zufolge wird am Ostermontag der königliche Erlass erscheinen, der die Auflösung der italienischen Kammer ausspricht und die Neuwahlen auf den 19. Mai festsetzt. Gleichzeitig dürfte ein Bericht Crispi's an den König veröffentlicht werden, der in großen Zügen das Regierungsprogramm darlegt. Die lange Hinauszögerung der Kammerwahlen erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Wählerlisten revidirt worden sind, resp. die Zahl der zur Wahl Berechtigten bedeutend herabgesetzt wurde. In welchem Maße die Wählerzahl im ganzen Lande herabgemindert wurde, ist noch nicht bekannt, doch läßt die von der „Riforma“ verzeichnete Thatsache, daß in Rom allein die Zahl der Wähler von 26,895 im Jahre 1894 auf 21,172 ermäßigt wurde, vermuthen, daß in den Wahllisten in den Provinzen noch ausgiebigere Abstriche gemacht worden sind. — Nach welchen Gesichtspunkten Crispi diese Arbeit ausführen läßt, scheint noch nicht ganz klar zu sein. Vermuthlich aber arbeitet die Revision in der Richtung, die Regierungscandidaten durch die Wahlen zu bringen.

Der russische Finanzabschluß für 1894 ergibt folgendes: Die Einnahmen betragen im Ordinarium 1,153,193,000 Rubel, im Extraordinarium 72,749,000 Rubel, in Summa 1,228,323,000 Rubel, die Ausgaben im Ordinarium 986,848,000 Rubel, im Extraordinarium 153,347,000 Rubel, in Summa 1,140,195,000 Rubel. An der Vermehrung der Einnahmen sind insbesondere theilhaftig die directen Steuern mit 102,164,000 Rubel (gegen den Voranschlag mehr 898,000 Rubel), die indirecten Steuern mit 581,291,000 Rubel (gegen den Voranschlag mehr 99,752,000 Rubel) und die Einnahmen aus Domänen und Staatsunternehmungen mit 179,094,000 Rubel (gegen den Voranschlag mehr 19,112,000 Rubel).

Ein englischer Leist. Brutale Niederträchtigkeiten werden Beamten der Royal-Niger-Company in afrikanischen Zeitungen vorgeworfen, und diese Ausschreitungen sollen die Ursache der bekanneten Wirren in Afrika gewesen sein, bei denen Afrika erobert wurde. Ein Beamter Namens Bradford schoß danach von einer Hult aus auf die Insassen aller vorüberfahrenden Kanoes, sowie dieselben nicht sofort, auf einmaligen Anruf, längs der Ufer anlegten. Mr. Bradford, ein sehr geübter Schütze, betrieb dies sportmäßig; selbst auf vorüberfahrende Braßleute, die in Folge zu großer Entfernung seinen Anruf gar nicht hören konnten, schoß er mit seiner weittragenden Büchse und verwundete auf diese Weise eine große Anzahl der Eingeborenen, darunter nicht wenige so schwer, daß dieselben ihren Wunden erlagen. Der Tropenkoller scheint danach keine ausschließlich deutsche Einrichtung zu sein.

Parteiangelegenheiten.

Die Reichstags-Wahlwahlen, bei denen unsere Partei theilhaftig ist, sowie andere für die Partei-Entwicklung wichtige Vorgänge, nehmen die agitatorischen Kräfte der Partei zur Zeit stark in Anspruch. Bei den Wahlwahlen in Schwaben und Eisenach griffen die Reichstags-Abgeordneten v. Elm, Bueh, Bock, Reichhaus und Seifert in die Agitation ein und außerdem waren im Auftrage der Parteileitung die Genossen Pfannkuch, Paul (Hannover) und Mattutat (Berlin) mehrere Wochen in den Kreisen, um die Localkräfte zu unterstützen. Im Schwabener Wahlkreis wurde besonders auch von den Casseler Genossen recht thatkräftig in die Agitation eingegriffen. Das gleiche geschieht von den Casseler Genossen jetzt im Kreise Kinteln-Hogekismar, wo außerdem der Candidat unserer Partei, Theodor v. Wächter, die Agitation für seine Wahl mit Nachdruck betreibt. Im Wahlkreis Sennep-Nettmann, wo der Genosse Reist durch einen Unfall — Verletzung am Knie — leider behindert ist, persönlich in die Agitation eingzugreifen, wird diese lebhaft betrieben durch das rheinische Agitationscomitee in Oberfeld, dem wieder zur Seite stehen die Abgeordneten Schuhmacher und Harn, zu denen sich von den Oertern ab die Abgeordneten Mollenbuh und Förster gesellen werden. Genosse Singer sprach am Montag in Mainz und gestern in Offenbach, und Bebel wird am Oster-Sonntag dem badischen Parteitag in Lahr beimohnen. Wie Figura zeigt, sind unsere Wähler sehr munter bei der Arbeit und hat die Aussicht auf das Umsturzgesetz den Arbeitsozial unserer Genossen nicht im geringsten gelähmt.

Arbeiterbewegung.

Wegen Lohnunterschieden wird ersucht, den Zuzug der Schleifer, Schlosser u. s. w. von der Firma Sever und Klopffaus in Schwelm fernzuhalten. Offenbach in Baden. In der Schuhmacherschen Bürstenfabrik hier selbst ist wegen Lohnunterschieden Streik ausgebrochen. Ferner ist Zuzug fernzuhalten: Von Tischlern nach Barel (Nietjen's Werkstatt), nach Mohrbach bei St. Ingbert

(Wagner's Werkstatt) und nach Dunsau i. Schl. (Kahlisch's Werkstatt); von Bildhauern und Kehlern nach Lauterberg (Hillegelsh); von Drechslern nach Lützen (P. Lindemann); von Steinmetzen und Hornknopf-Drechslern nach Schmöllin in S.-A.; von Bürstenmachern nach Hamburg (Seidemann und Nagel).

Der Uhrmacherstreik in Grenchen fährt fort, das Interesse weitester Kreise in der Schweiz auf sich zu lenken. Das Centralcomitee des Gehilfenverbandes hat Stellung zum Streik genommen und bestimmt, daß jedes in Arbeit stehende Verbandsmitglied für die ganze Dauer des Ausstandes einen wöchentlichen Extrabehrag von 1 Fr. zur Unterstützung der Ausständigen zu entrichten habe. Nach den neuesten Meldungen haben die Ausständigen in Grenchen die Vermittelung der Regierung in Solothurn zur Inbahnung einer Verständigung mit den Fabrikanten nachgesucht und fand bereits am Sonnabend eine bezügliche Conferenz in Grenchen statt.

Zu einer Lohnbewegung eingetreten sind die Zimmerleute und die Brauer von Bern (Schweiz). Die ersteren verlangen die zehnstündige Arbeitszeit im Sommer und die achtsündige im Winter als Minimal-Arbeitszeit, ferner Stundenlohn von 48 Cents im Minimum, Festhalten am Verbot der Accorarbeit, Verpflichtung der Meister, nur Fachvereinsmitglieder einzustellen, Freigabe des 1. Mai, Verbot des Blaumachens, Rauchens und Trinkens während der Arbeitszeit bei 1 Fr. Buße im Falle der Uebertretung. Gültigkeitsdauer der Uebereinkunft 3 Jahre bei vierteljährlicher Kündigung. Zugleich wandte sich der Fachverein an den Stadtrath mit dem Gesuche, Mittel und Wege zu suchen, um der Schmutzconcurrentz auswärtiger Meister entgegenzutreten. — Die Brauer verlangen den Zehntundentag, Minimallohn von 75 Fr. für 12 Arbeitstage, 25—50 pCt. Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht- und Sonntagsarbeit, Abschaffung des Kost- und Logiszwanges in den Brauereien, Einräumung eines hellen und heizbaren Zimmers zum Verkehre der Arbeiter in den freien Stunden, Abschaffung der „Du“-Anrede, Anerkennung des Fachvereins, Freigabe des 1. Mai.

Technik und Wissenschaft.

Sterilisiren der Milch mittels Electricität. Nachdem der berühmte Bacteriologe Prof. Flügge-Breslau nachgewiesen hat, daß das Sterilisiren der Milch in den großen Anstalten nicht nur nicht nützlich, sondern sogar schädlich wirkt und das Sterilisiren nach dem System Soxhlet in den statistischen Tabellen über die Kindersterblichkeit in den Großstädten keinerlei Verringerung hervorgerufen hat, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß jetzt zwei Holländer ein Verfahren erfunden haben, um die Milch mit Electricität zu sterilisiren. Dasselbe besteht, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Borsly schreibt, einfach darin, daß man die Milch einige Zeit lang der Doppelwirkung eines elektrischen Stromes aussetzt, wodurch alle Mikroorganismen, die die Milch in Folge Berührung mit der sie umgebenden Luft zu sich aufgenommen hat, vernichtet werden. Die keimtödtende Thätigkeit des elektrischen Stromes hat vielleicht im Princip nichts Schädliches, ob aber die Anwendung dieses Verfahrens sich in der Praxis bewähren wird, muß erst die Erfahrung lehren.

Da einer unserer beliebtesten Pflanzengattungen, der Primel oder Schlüsselblume, hat Dr. G. Niehl in Wien eine höchst unangenehme Eigenschaft entdeckt, derenwegen in Zukunft man eine besondere Primelart, die Primula obconica, ebenso sorgfältig meiden wird wie die Brennefelle. Eines Tages kam zu Dr. Niehl ins Krankenhaus ein Gärtnergehilfe, dessen Haut an den Händen, zum Theil auch an den Vorderarmen stark geröthet und polsterartig geschwollen war und über den Handgelenken noch erbsen- bis taubeneigroße prall gespannte durchsichtige Blasen hatte. Außerdem war das eine Auge ganz verschwollen und ein großer Theil des Gesichts war wie die Hände roth angelaufen und mit erbsengroßen Blasen bedeckt. Nach einigen Tagen verschwand unter der Einwirkung von kalten Umschlägen die Röthung und Schwellung, die Haut schuppte danach stark ab und nach 11 Tagen konnte der Kranke entlassen werden. Die Entstehungsurache dieser heftigen Hautentzündung war zunächst räthselhaft. Der Gärtnergehilfe konnte nur angeben, daß er Tags vorher mit der Vermehrung einer Primelart beschäftigt gewesen sei. Dr. Niehl ließ sich davon eine Pflanze bringen, gab sie seinem Assistenten ins Wohnzimmer zur Bewahrung, und zwei Tage darauf klagte schon die Dienerin desselben über lebhaftes Jucken und Brennen an den Händen. Der Verdacht, daß die Primel, mit der sie beim Reinmachen in Berührung gekommen war, die Hautentzündung verursacht hatte, verstärkte sich. Diese Primeln (Primula obconica) wachsen in China wild und wurden erst in den letzten Jahren nach Europa gebracht; gegenwärtig erfreut sie sich als dankbare Zierpflanze großer Beliebtheit. Mikroskopische Untersuchungen zeigten nun, daß die kleinen Härchen, mit denen namentlich die Blätter dieser Pflanze besetzt sind, allerdings keine Brennhaare sind, die wie bei der Brennefelle in die Haut eindringen, sondern Drüsenhaare mit einem bläschenförmigen, kugelförmigen Köpfehen, dessen zarte Hülle bei der Berührung platzt; der flüssige Inhalt dieses Kugelhäutens bringt auf der Haut die geschilderten Reizzustände hervor. Durch eine Umfrage bei Gärtnern und Botanikern erfuhr Dr. Niehl nun bald, daß den meisten Gärtnern Wiens diese unangenehme Eigenschaft der Primula obconica schon bekannt waren und daß sie stellenweise deshalb aus den Gewächshäusern bereits überbannet worden mußte; die Scheu der Gärtnere dagegen ist bereits so groß, daß Dr. Niehl Mühe hatte, sich die nöthigen Pflanzen zu seinen Untersuchungen zu beschaffen. Bei der großen Verbreitung dieser Primel in den letzten Jahren hat sie sicherlich auch schon Hautentzündungen ähnlicher Art veranlaßt, deren wahre Ursachen den Aerzten verborgen geblieben sind oder die wohl auch oft als eine Form der Rose aufgefaßt wurden, zumal in den Sommermonaten, wo zur Zeit der vollen Entwicklung der Pflanze mehr Gelegenheit zu ihrer Berührung gegeben ist. So hat Niehl ermittelt, daß eine Gärtnerin drei Monate lang im Krankenhaus angeleglich an Rose des Gesichts und der Hände leidend gewesen ist, bei der sich nun auch herausgestellt hat, daß sie ihr Leiden den Primeln verdankt.

Locales.

Breslau, den 11. April 1895.

Achtung, Parteigenossen!

Aus besonderen Gründen ist die in der Arbeiter-Versammlung am 2. d. Mts. beschlossene Haus-agitation auf Sonntag, den 21. April, verschoben worden. Genossen, sorgt dafür, daß uns recht viel zuverlässige Leute zur Verfügung stehen und wir auf guten Erfolg rechnen können. — Diejenigen Genossen, die gewillt sind, Sonnabend, den 13. April an einer Gastwirthschafts-Agitation theilzunehmen, wollen sich gefälligst Abends 6 Uhr in der Expedition der „Volkswacht“ einfinden.

Die Siebener-Commission.

* Die lange Dienstzeit der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn war, wie bereits mitgeteilt, in der letzten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Gegenstand einer kurzen Erörterung. Der Stadtverordnete Haber I war es, der bei der Beratung des Etats der Verwaltung der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben zunächst mittheilte, daß im Ausschuss auch die elektrische Straßenbahn eifrig besprochen worden sei und führte sodann etwa Folgendes aus:

„Wer der Entwicklung derselben gefolgt sei, wie viel rege Straßen die Bahn durchfährt, dem werde die Frage aufgeschoben sein, ob die Ausdehnung der Dienstzeit der bei ihr beschäftigten Beamten nicht den Gedanken an eine Gefährdung des Straßenverkehrs nahe lege. Von 28 Dienstitagen, darunter drei Tage frei, habe an 17 durchschnittlich die Dienstzeit 16 Stunden und die durchschnittliche Dienstzeit aller 28 Tage 12 1/2 Stunden betragen und wenn man eine Stunde Pause und 1/4 Stunde Mittagszeit rechne, durchschnittlich 10 1/4 Stunden. Innerhalb der 3 Tage vom 13. bis 15. März hätten die Fahrer 46 Dienststunden gehabt. Wenn man weiter in Rechnung ziehe, daß der Mann zu dem Wege zu und von der Arbeit je eine halbe Stunde braucht, so könne er am zweiten oder dritten Tage nicht mehr die Elastizität haben, die ein so schweres und verantwortliches Amt erfordert. Der Ausschuss habe geglaubt, einen Antrag nach der Richtung der Verkürzung der Dienstzeit nicht stellen zu dürfen, weil die Verantwortlichkeit die Versammlung treffe, sondern die Aufsichtsbehörde; diese aber werde schon darauf achten, daß die Normalbestimmungen über die Dienstzeit genau innegehalten werde. Damit es

aber nicht so aussehe, als ob eine Begünstigung des einen Instituts vorliege, wies er darauf hin, daß die Dienstzeit der Angestellten der Pferdebahn dieselben seien. Der Fahrer habe allerdings hier den dritten Theil derselben Stalldienst, habe also nicht die ganze Zeit über denselben Dienst.“

Der nächste Redner, der in dieser Sache das Wort nahm, Stadtv. Gothein, Handelskammer-Syndicus und Landtagsabgeordneter für Breslau, wies auf das Recht der Polizeibehörde hin, die Dauer der täglichen Arbeitszeit für gefährliche Betriebe festsetzen zu können und bemerkte weiter, daß ihm eine tägliche Arbeitszeit von 14 und mehr Stunden als viel zu weitgehend erscheine und von Leuten, die so lange thätig seien, nicht immer die nötige Aufmerksamkeit verlangt werden könne. Dem Herrn Oberbürgermeister schienen die Ausführungen der beiden Vorredner, so sehr sie waren, doch durchaus nicht zu gefallen, sie kamen ihm offenbar vor, wie eine Kritik der elektrischen Straßenbahn Breslaus, die er nicht ohne Weiteres passiren lassen konnte. So bemerkte er denn, daß durch die Schuld der Beamten der elektrischen Bahn noch keine größeren Unglücke vorgekommen seien, ja, man habe kaum hoffen dürfen, daß alles so glatt abgehen werde. — Allerdings, darüber kann es nur eine Meinung geben, die Unterbeamten der elektrischen Bahn haben trotz ihrer anstrengenden Thätigkeit bis jetzt wenig zu Klagen Veranlassung gegeben; bei alledem aber ist jedenfalls niemals außer Acht zu lassen, daß diese Beamten eben nur unter Anwendung ihrer ganzen Kraft den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen vermögen. Die Gefahr, daß größere Unglücksfälle in Zukunft sich ereignen können, ist jedenfalls nicht beseitigt, denn nach wie vor werden die Angestellten der elektrischen Bahn, insbesondere die Wagenführer, zu einer übermäßig langen Arbeitszeit verpflichtet und so überanstrengt. Sechzehn bis siebzehn Stunden täglich auf einer Stelle zu stehen, ungeschützt gegen Sonne, Schnee und Regen, ist eine Leistung, die man von keinem Thiere verlangt, die aber hier anstandslos von Menschen gefordert wird. Und die Entschädigung hierfür, der Lohn für diese Abnutzung des Körpers? Nun, er ist wahrhaft fürstlich, er beträgt durchschnittlich 2,50 Mark pro Tag, also noch nicht 25 Pf. die Stunde. So werden für außerordentliche Leistungen die Angestellten einer Gesellschaft bezahlt, die nach dem zweiten Jahre ihres Bestehens an die beteiligten Actionäre 8 Procent Dividende vertheilen konnte. Es wäre der Gesellschaft ein Leichtes, für ihre Angestellten, die Wagenführer, Schaffner u. s. w. den Achtstundentag mit

doppelter Schicht einzuführen, ohne daß sich ihre Ausgaben um mehr als 150,000 Mark steigern würden, eine Summe, die bei den Einnahmen dieser Verkehrseinrichtung und deren Entwicklung geradezu geringfügig erscheint. Freilich ist zur Zeit wenig Aussicht dafür vorhanden, daß die im Dienst der elektrischen Straßenbahn stehenden Personen eine kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn erhalten werden. Das Institut wird sich gewaltig entwickeln, die Herren Actionäre streichen müheles immer fettere Dividenden ein, die Arbeiter dagegen werden auch ferner soweit wie nur irgend möglich angespannt und ausgenutzt und mit Wenigem abgepeist werden. So muß es sein.

* **Thermometerproben.** Heute, Donnerstag werden zwölf der Firma Emil Jabel u. Co. gehörende Thermometerproben 1. Klasse in Dienst gestellt werden. Die einfache Tour von acht Minuten kostet 50 Pf., jede weitere vier Minuten kosten 10 Pf. Den zu zahlenden Preis kann der Fahrgast deutlich an der Uhr ablesen, so daß alle Auseinandersetzungen mit dem Kutscher wegfallen. Sämmtliche (halbbedeckte) Wagen sind an der gelben Färbung der Räder kenntlich.

* **Fahrplanänderungen.** Vom 1. Mai an treten gegen den jetzt bestehenden Fahrplan eine Anzahl wesentlicher Änderungen im Gange der Züge mit Personenbeförderung ein, von denen wir die wichtigeren hier folgen lassen.

Neue Züge werden eingelegt. Schnellzüge: Breslau OS. ab 214, Cosel-Randgrün an 402, Cosel-Randgrün ab 406, Oberberg an 458. — Oberberg ab 1245, Cosel-Randgrün an 109, Cosel-Randgrün ab 113. Breslau OS. an 306. — Oppeln ab 1115, Gleiwitz an 1219, ab 1222, Beuthen OS. an 1243, ab 1245, Kattowitz an 110. — Kattowitz ab 1155, Beuthen OS. an 1217, ab 1219, Gleiwitz an 1238, ab 1241, Oppeln an 112. — Gem. Zug: Wohlau ab 610, Glogau an 832.

In Wegfall kommt nur der Gem. Zug: Falkenberg ab 733, Schieblow 751.

Sonstige Änderungen treten ein: Schnellzüge: Breslau OS. ab 435 statt 404, Cosel-Randgrün an 613 statt 615, Cosel-Randgrün ab 618 statt 625, Oberberg an 759 statt 736. — Oberberg ab 314 statt 220, Cosel-Randgrün an 405 statt 320, Cosel-Randgrün ab 409 statt 330, Breslau OS. an 557 statt 536. — Personen-Zug: Breslau OS. ab 1230 statt 1200, Oppeln an 754 statt 746. — Gem. Zug: Breslau OS. ab 450 statt 425, Oppeln an 550 statt 525. — Kattowitz ab 610 statt 555, Neudorfer an 712 statt 658. — Personen-Züge: Breslau OS. ab 221 statt 150, Ströbel an 402 statt 332. — Ströbel ab 130 statt 109, Breslau OS. an 307 statt 237. — Breslau OS. ab 803 statt 645, Ströbel an 944 statt 825. — Ströbel ab 800 statt 640, Breslau OS. an 933 statt 820. — Personen-Züge: Oppeln ab 850 statt 858, Reife an 1051 statt 1037. — Beuthen R. ab 514 statt 501, Schwientochowitz an 538 statt 524. — Personen-Zug: Breslau Märkischer Bahnhof ab 148 statt 151, Namslau an 327 wie bisher. — Gemischter Zug wird Personenzug und verkehrt, Tarnowitz ab 527 statt 334, Kreuzburg an 734 wie bisher. — Personen-Züge:

Bier: 14—16° C., wenigstens nicht kälter als 11°. Es wird aber auch Bier von nur 5° C. ausgeschenkt, oft genug aber nur aus dem Grunde, weil verdorbene oder nahezu verdorbene Biere in einer so niedrigen Temperatur wieder wohlgeschmeckt erscheinen.“ Wein: Rothwein hat erfahrungsgemäß seinen angenehmsten Geschmack bei 17—19° C., leichter Weißwein bei 12—15°, schwerer Weißwein bei 10—12°, Champagner bei 8—10°. Kaffee und Thee: Als Genussmittel nicht über 45—50° C., als durstlöschendes Mittel von 10 bis 18° C. Fleischbrühe: 37—50° C. Milch: Kühl und erfrischend wirkt sie von 16—18° C.; bei 35—40° wird sie am besten vertragen; wird sie bei 45° C. in größeren Mengen genossen, so ruft sie Schweiß hervor. Getreidemehl- und Hülsenfrucht-Suppen: 37—50° C. Obstsuppen: Das Erfrischende, Kühlende der Obstsuppen, das sie für die heiße Jahreszeit zu einem so angenehmen Nahrungsmittel macht, tritt am meisten bei einer Temperatur von 20—32° C. hervor. Breiige Speisen: 37—45° C. Bratenfleisch: 37—45° C. Bei einer wesentlich niedrigeren Temperatur erhartet das Fett und wird gleichzeitig die Fleischmasse selbst derber. Bei einer Temperatur von 55° C. und darüber wird der Bissen wegen des eintretenden Schmerzes nicht gehörig gekaut und gelangt noch sehr heiß in den Magen. Gefrorenes zu genießen, ist blätetlich nicht gut, weil die Temperatur desselben weit unter die niedrigste zulässige Grenze herabgeht. Bei ganz langsamem Genuss wird es vielleicht ohne Nachtheil ertragen, bei rascherem Genusse und bei Personen mit etwas empfindlichem Magen wird es aber meistens Verdauungsstörungen zur Folge haben. Besonders nachtheilig wird es als Schlussgericht reichhaltiger Mahlzeiten wirken, weil es die Temperatur des Mageninhalts und dadurch die Pepsinwirkung herabsetzt. Letztere sollte aber nach dem Genusse größerer Nahrungsmengen möglichst gefördert werden. Nicht minder nachtheilig wirkt es, wenn es bei erhitztem Körper genossen wird.

Die Temperatur unserer Speisen und Getränke.

(Schluß.)

Weit öfter zu beobachten und weit bedenklicher und dagegen die Schädigungen des Magens durch Nahrung von ungünstiger Temperatur. Die Wirkung der Kälte und Hitze bei den Speisen ist, wie Jeder weiß, bis in den Magen hinein zu verspüren, und schon diese Wahrnehmung sollte uns lehren, der Temperatur der Speisen und Getränke unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach dem Genusse von eiskaltem Wasser, Bier, Wein, Eis u. treten, namentlich wenn größere Mengen in schneller Folge aufgenommen werden, bei empfindlichem Magen oft genug Magen-schmerzen ein. Bei wiederholter Wirkung entstehen langwierige, schmerzhafteste Entzündungen der Magenschleimhaut, heftige Magenschmerzen und Verdauungsstörungen von kürzerer oder längerer Dauer. Heiße Speisen und Getränke, namentlich Suppe, Kaffee, Thee, Schokolade, Grogg, Brei, verursachen nicht bloß vorübergehende Magenschmerzen, sondern auch eigentliche Verbrennungen ersten Grades und Entzündungen der Magenschleimhaut; bei andauernder und wiederholter Wirkung kommt es zu chronischem Magenkatarrh. Man hat durch neuere Versuche ziemlich sicher festgestellt, daß durch zu heiße Bissen und Flüssigkeiten selbst Magengeschwüre erzeugt werden können. Verbunden ist mit diesem Zustande zumeist jene Verdauungsschwäche, bei welcher stärkere Reize als in der Norm notwendig sind, um den Magen zu seiner gewohnten Thätigkeit anzuregen. Jene Geschwüre, welche meistens am Mageneingang oder auch am Magenausgang ihren Sitz haben, gehen gern in Krebs über oder können auch, wenn sie verheilen, in Form von Geschwürnarben einer fast völligen Verschlus des Magenmundes oder Pfortners bewirken.

Ein weiterer Einfluß zu heißer oder zu kalter Speisen ist die Einwirkung auf die in dem Magen eingeführten Eiweißstoffe. Diese werden nämlich durch das Pepsin, das in dem von den Labdrüsen abgesonderten Magensaft enthalten ist, in diejenige Lösung übergeführt, in welcher diese Stoffe erst in das Lymph- und Blutgefäßsystem aufgenommen werden können. Diese Umwandlung der Eiweißstoffe, die Peptonisirung, geht am günstigsten bei einer Temperatur von 35 bis 50° C. vor sich. Höhere und niedrigere Temperaturen verlangsamen diesen Vorgang, welcher bei Abkühlung auf 0° und Erwärmung auf 70—80° C. ganz aufhört.

Eingehendere Untersuchungen haben ferner bewiesen, daß der Genuss größerer Mengen kalter Getränke die Herzthätigkeit und den Blutumlauf vermindert, die Aufnahme heißer Flüssigkeiten sie aber erhöht. In diesem Umstande ist auch wohl die Ursache zu suchen, daß erstere im wesentlichen beruhigend, letztere aber erregend auf das Nervensystem einwirken.

Da wir das Thermometer zur Ermittlung der besten Temperatur unserer Nahrung nicht allgemein verwenden können, so müssen wir uns zu dieser Prüfung hauptsächlich auf die Zunge und den Gaumen verlassen. Durch allmähliche Gewöhnung an die geeignetsten Temperaturen können wir den Empfindungsnerve in unserer Mundhöhle eine derartige Ausbildung geben, daß wir uns auf sie als die besten Richter gegen schädigende Hitze und Kälte gestützt verlassen können.

Für die verschiedenen Speisen und Getränke läßt sich nicht eine allgemein gültige Normaltemperatur angeben; vielmehr muß jede Speise und jedes Getränk einen bestimmten Wärmegrad haben, weil nur bei diesem der beste Wohlgeschmack vorhanden ist. Bei der Angabe der geeignetsten Temperaturen folgen wir Uffelmann:

Trinkwasser: 12,5° C. Wasser von dieser Temperatur löst den Durst und erzeugt keinerlei Nebenwirkungen. Selters- und Sodawasser: 14—16° C.

Breslau Oberthor-Bahnhof ab 1010 statt 750, Trebnitz an 1118 statt 904. — Trebnitz ab 720 statt 520, Breslau Oberthor-Bahnhof an 822 statt 622. — Personen- und Gemischter Zug: Borsowka ab 1015 statt 1100, Verby an 1138 statt 1248. — Personen-Züge: Cosel-Brandgrün ab 310 statt 312, Obergang an 542 statt 548. — Treibschuß ab 510 statt 513, Gemischt an 715 statt 716. — Personen-Zug: Mittelwalde ab 600 statt 550, Breslau O.S. an 925 statt 933. — Personen-Züge: Meisse ab 645 statt 623, Camenz an 733 statt 731. — Meisse ab 645 statt 623, Wardama an 816 statt 818. — Meisse ab 692 statt 553, Bries an 710 wie bisher. — Meisse ab 611 statt 553, Bries an 730 statt 712. — Bries ab 525 statt 501, Meisse an 637 statt 621. — Gemischter Zug wird Personenzug. Glas ab 353 wie jetzt, Rüdgers-Reinerz an 445 statt 511. — Gemischter Zug wird Personenzug. Rüdgers-Reinerz ab 240 statt 235, Glas an 331 statt 330, Personen-Zug: Breslau Frögr. Bf. ab 735 statt 600, Glogau an 957 statt 827. — Stettin ab 630 statt 634, Cätrin Vorstadt an 854 statt 920. — Personen-Zug: Sagan ab 885 statt 815, Paasdorf an 845 statt 828.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 31. März bis 6. April 1895 fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 62 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 283 Kinder geboren; davon waren 238 ehelich, 50 unehelich, 266 leben geboren, (137 männlich, 129 weiblich), 17 todt geboren, (10 männlich, 7 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (incl. Todtgeborener) betrug 209 (110 männlich, 99 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 77 (darunter 20 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 19, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 15 Jahren 6, von 15 bis 20 Jahren 4, von 20 bis 25 Jahren 6, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 11, von 40 bis 50 Jahren 20, von 50 bis 60 Jahren 19, von 60 bis 70 Jahren 25, von 70 bis 80 Jahren 13, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach — an Masern und Mumps — an Rose 2, an Diphtheritis und Group 3, an Wochenbettfieber — an Keuchhusten — an Unterleibstypus — an acutem Gelenk-Rheumatismus — an Ruhr — an Erbrechenfall 2, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 22, an anderen acuten Darmkrankheiten — an anderen Infectionskrankheiten 4, an Krebs 9, an Gehirnschlag 11, an Krämpfen 12, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenemphysem 39, an Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 27, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, an allen übrigen Krankheiten 44, in Folge von Verunglückung — in Folge von Selbstmord 2, Unbekannt 4, Todtschlag — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 29,59, im ersten Lebensjahre Gestorbene 11,01, an Lungenemphysem 5,68.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 31. März bis 6. April 1895 wurden 41 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an morb. Pocken — Cholera — Diphtheritis 18, an Unterleibstypus — an Rückfallfieber — an Scharlach 12, an Masern 11, an Ruhr — an epidem. Genickstarre — an Wochenbettfieber —

* Das Hochwasser geht immer mehr zurück. Die Holland-Diejen und die Morgenauer-Diejen sind noch überschwemmt, der Zehlfitzer Weg ist aber vollständig wasserfrei und selbst für Fußgänger bequem passierbar. Der Weg ist diesmal durch das Hochwasser nur wenig beschädigt. Die Ausbesserungen haben bereits begonnen. Die Oberfläden sind wieder alle in Thätigkeit.

* **Pfänder-Versteigerung im Stadtleihamt.** Den 22., 23. und 24. April, und nöthigenfalls noch den 3. und 4. Mai d. J. kommen im Amtelocale des Stadtleihamts (Stockgasse Nr. 6) die innerhalb der Nummern 94,687 bis einschl. 100,000 und neue Folge Nr. 1 bis einschl. 4501 des Pfandbuchs verfallene Pfänder und zwar: Vormittags von 9 bis 12 Uhr Juwelen, Gold, Silber, goldene und silberne Uhren u. s. w., Nachmittags von 12 bis 2 Uhr Kupferne, zinnene und messingne Gefäße, Kleidungsstücke, Tisch- und Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung. Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch bis zum Zuschlage eingelöst werden.

* **Das archäologische Museum der königlichen Universität am Sandstein,** welches außer einer spärlichen Sammlung von Gipsabgüssen nach Sculpturen des Alterthums, eine (v. Schamberger'sche) Sammlung von altgriechischen und römischen Original-Altartikeln, eine Sammlung altgriechischer Gefäße und altgriechischer Münzen enthält, wird während des Sommerhalbjahrs, von Mitte April ab, geöffnet sein: Samstag von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, Montag und Donnerstag von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

* **Wanderungen der Bevölkerung.** Die Zahl der im Monat Februar in Breslau zugezogenen Personen betrug 2487, abgezogen sind 2177, das Mehr der Zugezogenen beläuft sich demnach an 310 Personen. Die Zahl der Umzüge (Wohnungswechsel) in Breslau betrug im Februar 6001, die Zahl der ausgezogenen Personen 8901. Außerdem wurden 11,881 vorübergehend anwesende Personen (Gäste) gezählt.

* **Glücksstatistik.** In dem Vereinsjahr für Obdachlose haben im Monat Februar 617 Personen übernachtet, im polizeilichen Jahr für Obdachlose während der gleichen Zeit 2512, zusammen also in beiden Jahren 3129 Personen.

* **Polizeiliche Anzeigen sind im Monat Februar 1895 erstattet worden aus folgenden Gründen:** Widerstand gegen die Staatsgewalt 17, Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung 23, wider die Sittlichkeit 30, wider das Leben (incl. Körperverletzung) 84, wider die persönliche Freiheit 12, Diebstahl und Unterschlagung 464, Betrug und Untreue 182, andere Verbrechen und Vergehen 129, Uebertretungen (incl. Bettel, Landstreichen) 1048. — Verhaftet wurden 1381 Männer und 320 Frauen. Erledigt wurden durch Ermittlung bezw. Anrechnung der Haft 153, durch Ueberweisung an die kgl. Staats- und Anwaltschaft u. c. 1568.

* **Volksvorstellung im Thalia-Theater.** Gestern Abend fand wiederum eine von der Theatercommission veranstaltete Volksvorstellung statt, in welcher „Nathan der Weise“, dramatisches Gedicht von Lessing, zur Aufführung gelangte; die zahlreich erschienene Zuhörerschaft nahm das Dargebotene mit großem Beifall entgegen.

* **Stadt-Theater.** Donnerstag singt Herr Andreas Dippel als letzte Gastrolle den Siegfried in Richard Wagners gleichnamigen Musikdrama; als Brünhilde gastirt Frau Katharina Wahler vom Großherzoglichen Hoftheater in Schwerin.

* **Lobe-Theater.** Donnerstag gelangt als letzte Extra-Vorstellung v. Jobstitts interessantes Schauspiel „Das Urtheil der Welt“, legtmalig zur Aufführung. Morgen Freitag bleibt das Theater geschlossen. Der Billet-Verkauf zu der am Donnerstag stattfindenden Premiere von Sardou's „Ghismonda“ mit Marie Reichenhofer vom Lessing-Theater in der Titeltrolle beginnt Donnerstag. Am Sonnabend geht das Schauspiel „Dori und Stadt“ von Charlotte Birch-Pfeiffer mit Clara Drucker vom Stadt-Theater in Frankfurt a. M. und Herrn Raimund Thalmann vom Stadt-Theater in Mainz neu einstudirt in Scene. Diese Vorstellung findet zu kleinen Preisen (Parquet 2 Mark) statt. Marie Reichenhofer tritt heute hier ein, um den letzten Proben von „Ghismonda“ beizuwohnen.

* **Selbstmord.** Am 9. d. M., Abends, sprang ein Dienstmann bei der Kaserne der Elfer in den Stadtgraben, nachdem er seine Oberkleider am Ufer abgelegt hatte. Der Mann fand alsbald den Tod. Die Leiche wurde am 10ten d. M. gelandet und nach der Anatomie gebracht.

* **Betrug.** Es wurde bereits berichtet, daß eine unbekante Frau auf Grund eines als Legitimation benutzten Steuerzettels, den sie von der Maurerfrau Herzog von der Neuen Weltgasse an sich gebracht hatte, in einem Abzahlungs-Geschäfte an der Albrechtsstraße Waaren im Werthe von 12,60 Mark entnommen hat. Wie jetzt bekannt wird, hat die Schwindlerin auch in einem Abzahlungs-Geschäfte an der Großen Heilstraße auf den Namen jener Maurerfrau zwei silberne Monnommünzen (Nr. 26,015 und 26,016) zum Preise von 68 Mark gekauft und darauf eine Anzahlung von zehn Mark geleistet. Es ist zu befürchten, daß die Schwindlerin ihr betrügerisches Treiben noch auf andere Abzahlungs-Geschäfte ausdehnt.

* **Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. M. 36 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: vier Portemonnaies mit 1,56 M., 27 M., 52 und 55 M. Inhalt. — Gefunden wurden: ein goldenes Armband, eine Granatbroche, ein Drauring, 68 G., zwei goldene Ringe und zwei Portemonnaies mit Inhalt.

Schlesien.

A. S. Sigmund 9. April. Eine öffentliche Versammlung der Hausbesitzer, Ruchler, Marktlicher, Sefer und verwandten Bauerngenossen, in welcher College Schumann aus Berlin über die Frage der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Handelshilfsarbeiter referirte, fand auch hier, und zwar am Donnerstag, den 4. d. M., in den drei Säugern statt. Der Referent schilderte in klarer Weise die Verhältnisse unter denen die oben genannten Arbeiter zu leiden haben und forderte die Anwesenden zum Schluß auf, eine Organisation zu gründen, durch welche allein eine Verbesserung der bestehenden Verhältnisse und eine Verbesserung der Lage der Bauerngenossen möglich sei. Die Ausführungen des Referenten waren nicht ohne Erfolg, denn eine beträchtliche Anzahl der in der Versammlung erschienenen Collegen ließen sich in die maßgebenden Ruchlerkreise sofort einschleusen, so daß auch in Bezug auf die Organisation der Hausbesitzer, Ruchler u. s. w. mancherlei Beschlüsse gefaßt zu werden. Die Hausbesitzerorganisation bedürfte die gütige Gelegenheit und jedoch durch Vermittelung von Jungblättern in der Versammlung für ihre Ideen Erregung zu machen; der Verlauf der Versammlung dürfte den Herren jedenfalls günstig haben, daß ihr Selbstwerden nicht nur und stets bleiben wird. Die Versammlung schloß zum Schluß einer Resolution zu, wonach sie anerkennend, daß nur durch die Organisation der Arbeiter deren Noth und Elend beseitigt und ein besseres Dasein erkämpft werden kann. — Am Sonntag sollte wieder eine Versammlung der Hausbesitzer, Ruchler u. s. w. stattfinden: dieselbe wird der polizeilichen Überwachung weis der Polizei durch die Anwesenheit des oben erwähnten Mannes, zwei Frauen aus dem Versammlungslocale nicht entgehen. — **Reisende** um zu „iparen“ hat die künige Postverwaltung eine Anzahl Frauen, die natürlich für einen geringeren Lohn als die Männer arbeiten, zum Umgehen der Hausbesitzerorganisation angewiesen. Bei manchen anderen Gelegenheiten greift man um so tiefer in die Tasche.

9. April. Die Parteiverammlung, die hier am 8. d. M. stattfand, beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage: „Wie sollen wir uns zur Einberufung einer Wahlkreisconferenz verhalten?“ Die Beschlüsse dieser letzten Versammlung wurde allgemein anerkannt und beschlossen, dieselbe am ersten Osterfesttage in Goldberg abzuhalten. Die Versammlung schloß für die Konferenz

folgende provisorische Tagesordnung vor: 1. Aufstellung eines Reichstagscandidaten. 2. Regelung der Agitation für den Wahlkreis. 3. Wie stellen wir uns zur Wahl eines Kreisvertrauensmannes. 4. Verschiedenes. Als Delegirte wählte die Versammlung die Genossen Stolz, Nieger und Sommer. In Sachen der diesjährigen Maifeier faßte die Parteiverammlung den Beschluß, am Abend des 1. Mai eine Volksversammlung einzuberufen; von einer etwaigen Nachfeier wurde auf alleseitigen Wunsch Abstand genommen. Genosse Stolz gedachte hierauf in warmen Worten des verstorbenen Parteigenossen Kirchner; die Anwesenden ehrten das Andenken desselben durch Erheben von ihren Plätzen. Damit schloß die sehr ruhig verlaufene Versammlung.

* **Strehlen, 10. April.** Berichtigung. Mit Beziehung auf den in Nummer 82 enthaltenen Bericht betreffend den hiesigen Kriegerverein erhielten wir am heutigen Tage folgendes Schreiben: Auf Grund des § 11 des Reichsprobengesetzes ersuche ich Sie hiernit, folgende Berichtigung in Ihr Blatt aufzunehmen: Die in der „Volkswacht“, Nr. 23 vom 7. April 1895 über den Strehleener Krieger-Verein behaupteten Thatsachen sind unwahr. Stein, Vorsitzender des Kriegervereins in Strehlen. — Wir müssen es zunächst unserem Correspondenten überlassen, sich in dieser Sache zu äußern.

* **Dis, 10. April.** Herr von Kardorff hat, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, sein Amt als Landrath per 1. Juli d. J. niedergelegt, da ihm die parlamentarische Thätigkeit bei seinen vorgerückten Jahren nicht gestattet, seinen Pflichten als Landrath in dem gewünschten Maße nachzukommen. Ob v. Kardorff hier in Zukunft als Landrath a. D. gewählt werden wird, dürfte bezweifelt werden.

* **Reisatz a. D., 10. April.** Arbeiterrisiko. Als der 50 Jahre alte Wobelschläger August Klose am Sten d. M. Mittags auf der „Alten Hütte“ an der Hobelmaschine beschäftigt war, wurden ihm an der linken Hand der Zeige-, Mittel- und Ringfinger halb abgeschnitten. Der Bedauernswerthe ist verheirathet und war ein fleißiger, geschickter Arbeiter in seinem Fach.

X. Waldenburg. Wie sehr die Bevölkerung des Entengebirges und der Grafschaft Glas in ihrer körperlichen Entwicklung in Folge schlechter Ernährungsweise zurückgeht, konnte man am besten bei der diesjährigen Bestellung wahrnehmen. So wurden z. B. in Neurobe am 5. April von 151 Gestellungsprüflichen sieben Mann als brauchbar zum Militärdienst befunden. Ein Gestellungsprüflicher aus Krainsdorf erregte bei der dortigen Commission besonderes Aufsehen; es stellte sich nämlich heraus, daß das Körpergewicht des 20 Jahr zählenden Menschen sage und schreibe 60 Pfund betrug. Diese Thatsache spricht für sich selbst.

Kattowitz, 10. April. Ein Butterfälscher. Im Frühling v. J. beklagten sich viele Hausfrauen, bei dem Gendarmen Köfinger, daß sie beim Buttereinkauf von den Händlerinnen auf dem Wochenmarke durch kolossal wasserhaltige Butter betrogen worden seien. Dem Gendarm war bekannt, daß die Händlerin Poloczki bereits wegen Butterfälschung vorbestraft ist und er nahm mit Recht an, daß diese Höckerin in erster Linie gefälschte Butter verkaufen würde. Am 7. Juni v. J. kaufte er von der Poloczki zwei Halbpfundstücke Butter, von denen das eine 50, das andere Stück sogar 70 Gramm Wasser enthielt. Auf seine Anzeige dahin wurde gegen die Händlerin Anklage wegen wissenschaftlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben. Die II. Strafkammer, welcher gestern diese Sache zur Aburtheilung vorlag, hat auf das Gutachten des Apothekers Gensert, welcher befandete, daß Butter höchstens 25 pCt. Wassergehalt haben darf, die Angeklagte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit ihrer Handlungsweise zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

* **Königshütte, 10. April.** Ein Grubenbrand brach, nach der hiesigen Zeitung, am Montag auf dem Freundschaftsschacht der Königshütte aus, der nach mehrstündiger Arbeit abgeblumt worden ist. Menschenleben wurden nicht gefährdet.

Gerichtliches.

Ueber das Beleidigungsgerecht der Staatsanwälte wird demnach das preussische Obergerichtsgericht zu beenden haben. Genosse Hülle, Redacteur der „Thüringer Tribüne“, hatte seiner Zeit beim Amtsgericht in Erfurt gegen den ersten Staatsanwalt Lorenz daselbst Strafantrag gestellt, weil er sich durch den, ihm in öffentlicher Gerichtsverhandlung am 20. November 1893 gemachten Vorwurf, so etwas wie ein gewerbsmäßiger Verleumder und Ehrabschneider zu sein, beleidigt fühlte. (Am genannten Tage wurden Hülle und der Herausgeber der „Tribüne“ in einer Beleidigungssache — Preßsünde — freigesprochen.) Das Amtsgericht schickte die Grösung des Verfahrens gegen Lorenz ab, indem es besonders auf die vielen Strafen, welche Hülle wegen Beleidigung erlitten (Preßvergehen) Bezug nahm. Es hielt auch ein Bischof „Bewegungsfreiheit“ für den Staatsanwalt geboten und meinte, demselben stände außerdem der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (betrifft Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite. Wenn auch die fragliche Aeussuerung nicht gebilligt werden könnte, hätte der Staatsanwalt damit doch seine Befugnisse nicht überschritten. Auf diesen Bescheid hatte Hülle beim Landgericht Beschwerde erhoben. Durch Vernehmung einiger Zeugen stellte dasselbe fest, erstens, daß Staatsanwalt Lorenz thatsächlich Hülle im Vermin vom 20. November 1893 einen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Ehrabschneider genannt hatte, zweitens, daß dies nicht im Plaidoyer, sondern in Form einer Zwischenbemerkung während der Verhandlung geschah. Das Landgericht hob den Beschluß des Amtsgerichts auf und ordnete an, daß das seitens Hülle beantragte Verfahren gegen den Staatsanwalt Lorenz wegen Beleidigung zu eröffnen sei. Jetzt nahm sich aber der Ober-Staatsanwalt in Raumburg des in Bedingung gerathenen Lorenz an und erhob den Conflict. Somit mußte die Grösung des Verfahrens gegen Lorenz vorläufig unterbleiben. Das Ober-Landesgericht in Raumburg machte die Meinung des Ober-Staatsanwalts zu der Zeitigen, daß Lorenz in keiner Weise seine Amtsbefugnisse überschritten habe. Gestern (5. April) hatte nun das Ober-Verwaltungsgericht über den Conflict zu befinden, ohne daß es jedoch schon zu einer Entscheidung kam. Der

erste Senat unter dem Vorsitz des Präsidenten Perstus beschloß, die Acten über alle die Beleidigungsproceffe einzufordern, welche mit einer Verurtheilung Hülles endeten, um zu constatiren, in welchen Fällen Bestrafungen gemäß der Paragraphen 186 und 187 des Strafgesetzbuches erfolgten. Da die in diesen Paragraphen angedrohten Strafen sich auf sogenannte Schrafschneidereien, beziehungsweise verleumdnerische Beleidigungen beziehen, so ist kein Zweifel, daß das Ober-Berwaltungsgericht untersuchen will, ob etwa die Strafen Hülles dem Staatsanwalt nicht ein gewisses Recht zu der fraglichen Beschimpfung unseres Genossen gaben. Es ergibt sich daraus, daß das Oberverwaltungsgericht den erhobenen Conflict nicht für begründet hält, vielmehr im Princip zugestimmt, daß eine Beleidigungsklage gegen einen Staatsanwalt aus Anlaß seines Plaidoyers zulässig sei, was wir vollkommen in der Ordnung finden.

Vermischtes.

Billige Wisnarrbegeisterung. Ein Fabrikbesitzer in Wulfrath ließ an sämtliche Arbeiter die bekannten Postkarten mit Glückwunsch für den „Austreichskanzler“ vertheilen. Man glaubte allgemein, damit wolle man den persönlichen Ausdruck der Loyalität seitens des Fabrikherrn gegen den Kanzler vergrößern, desto verblüffender war das Entstehen, als für diesen gethätigsten Glückwunsch bei der nächsten Pöhmung 8 Pfennig in Abzug gebracht wurden. Auch diese Serie von Kundgebung wird demnächst im Jubiläumssachen zu Friedrichsruh als ein Zeichen der „Anhänglichkeit“ des Volkes glänzen.

Ein barbarischer Aufstich. Am 1. April ist dem unbilden und socialisten-ressenden Redacteur der „Münchener Anzeiger“ passiert, dem ein Spottvogel die stattgefundenen Entdeckung des Nordpols vorgekaut hat. Der Redacteur setzte sich denn auch richtig hinter seinen Kleinstertopf, räumte die Scheere bei Seite und beglückte die staunende Welt mit folgender Telegrammmeldung:

Berlin. Zu Bismarck's achtzigstem Geburtstag trifft die Kunde ein, daß die Entdeckung des Nordpols gelungen ist. Wie in der gestrigen Sitzung des Vereins für Erdkunde im Langenbeckhause, der auch der Cultusminister beizuwohnt, nach dem Berichte des „Berl. Tagebl.“ von F. Schöenlaunt unter feierlicher Stille mitgetheilt wurde, ist von einer durch ihn und den inzwischen verstorbenen Meder Svend Jonen insgeheim aus Anlaß der ersten Nordlandsreise des Kaisers ausgerüsteten deutsch-norwegischen wissenschaftlichen Expedition der Nordpol erreicht worden. Für die Fahrt war der Walrüssdampfer „Aegir“ bestimmt, von dessen Bord nunmehr folgendes Telegramm aus Bardobnes eingetroffen ist: „Aegir, Nordpol mit Vierädern erreicht. Stiegen nach langer Fahrt durch offenes Wasser auf ein von Osten nach Westen sich ausdehnendes Eisfeld von porphyrem Gestein, das mit Millionen von Wasserbügeln bedeckt ist. Weisliche Durchfahrt wie schmale Klamm, deren Wände sich aber fast berühren. Von der Spitze der Klamm strahlten zeitweise mit sehr starkem Geräusch elektrische Lichtgarben auf. Nach Durchfahrt durch die Klamm wieder Ausblick auf weite, freie Wasserfläche, die von Millionen von Fischen aller Art belebt ist, als wäre hier Brutstätte für alle Meere. Constante Temperatur +2°. Auf Heimfahrt begriffen, alles wohl.“ Die Teilnehmer an der Expedition sind: der norwegische Kapitän Harald Harfagr, der Geograph und Geologe Dr. Junghanns, der Astronom und Physiker Dr. Kurt Bart, der Zoologe Dr. Fleischmann und der norwegische Geologe Dr. Axel Scrove. Die Reise wurde am 6. Mai 1894 angetreten.

Das war wirklich eine prächtige Idee, einen vierädernen Walrüssdampfer, der natürlich nur „Aegir“ heißen darf, mit der Entdeckung des Nordpols zu betrauen!

Banknoten im Bleistift. Ueber einen raffinierten Schmuggel wird aus Rußland berichtet. Seit einiger Zeit war eine große Anzahl falscher Banknoten in Umlauf gesetzt worden. Man wußte, daß sie vom Auslande kamen, konnte aber nicht entdecken, wie sie ins Land kamen. Jüngst waren nun mehrere Kisten mit Bleistiften aus England gekommen. Aus einer derselben fiel bei der Zollvisitation ein Bleistift. Ein Beamter hob ihn auf, spitzte ihn und bediente sich seiner zum Abfertigen der Zollpapiere. Als er nach einigen Tagen den Bleistift wieder spitzen wollte, fand er kein Blei mehr vor. Dagegen fand er bei näherer Untersuchung im inneren Hohlraum des Bleistiftes eine zusammengefaltete Banknote. Es war eine von denen, nach deren Ueprung man so lange vergeblich gefahndet hatte.

Das größte Theater der Welt wird gegenwärtig in New-York gebaut. Es ist dies das Olympia-Theater, welches sich der einstige Miteigentümer des berühmten Coter und Bial'schen Establishments, C. Hammerstein, errichten läßt. Das Haus soll 10,000 Personen fassen und wird nicht weniger als 300 Logen mit einem Fassungsraum von je 12 Personen besitzen. Der Miesbau soll in einem Jahre fertig werden.

An der holländischen Universität Heltingfors giebt es gegenwärtig, wie wir der Monatschrift „Die Frau“ entnehmen, 150 weibliche Studierende (unter 1921 Studierenden) gegen 73 im letzten Semester. 47 sind davon in der historisch-philologischen Facultät und 45 in der mathematischen eingeschrieben. Neben Damen studiren Jurisprudenz, fünf Medicin und eine Theologie. — Auch in Island macht die Frauenbewegung Fortschritte. Eine der Führerinnen beabsichtigt jetzt, Monatshefte unter dem Titel „Das Frauenblatt“ herauszugeben, das alle Fraueninteressen vertreten soll, besonders auch Erziehungs- und Unterrichtsfragen. Es wird schon im nächsten Monat in's Leben treten. — In Amerika empfangen etwa 50,000 Frauen Universitätsbildung; von diesen gehören

11,992 den nur für Frauen bestimmten Universitäten an. Von den vier leitenden Universitäten hat Wellesley 700 Studentinnen, Smith 696, Vassar 430 und Bryn Mawr 194.

Kampf mit Adlern. Auf einem größeren Hof im Bezirk Holme in Norwegen hatte man kürzlich, so erzählt man uns, ein altes Pferd getödtet; die Leiche des Thieres wurde etwas vom Hause fortgeschafft, um am nächsten Tage begraben zu werden. Zufällig kam schon am Morgen der junge Sohn des Hofbesizers an der Stelle vorbei und sah da zu seinem Erstaunen, wie zwei Adler auf dem Pferde saßen und ihr Frühstück abhielten. Er beschloß sofort, sich vom Schnee begünstigt, heranzuschleichen und, da er waffenlos war, womöglich die Raubvögel mit den Händen zu packen und zu erwürgen. Mit einem Sprunge stürzte sich der Bube auf die in ihrem Genuß Gestörten, die wie rasend mit den Flügeln um sich schlugen, um los zu kommen. Der lockere Schnee kam dem tapferen Knaben zu statten; es gelang ihm nach kurzem Kampf, den einen Adler zu erwürgen; der andere riß sich los und entfloh.

Die Heilsarmee und die Presse. Der Heilsarmee-General Booth ließ letzter Tage seinen Zorn über die Männer der Presse in helle Flammen schlagen. Als die Reporter ihren Platz vor der Redner-Tribüne einnehmen wollten, rief er aus: „Das ist kein Platz für Reporter, das sind die Bußbänke.“ Dann nannte er sie arme, todte, äde Herzen. Diese Schreiberseelen hätten nichts zu thun, als Fragen zu stellen. Wenn der Klingelbeutel aber käme, so legten die Herren Schriftgelehrten nie etwas hinein. Als darauf die Reporter ihr Heil in Gottes freier Natur suchten, warf General Booth ihnen vor, daß sie von Gott fortfliehen.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 10. April.** Ein neues Vereinsgesetz, so kündigt die „Kreuzzeitung“ an, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach noch in dieser Session dem Landtage vorgelegt werden, und zwar zunächst dem Herrenhause. Dies Vereins- und Versammlungsgesetz wird jedenfalls ein Meisterstück Köllerscher Staatskunst werden — die Socialdemokratie aber doch nicht umbringen.

— Ueber die Affaire v. Koge, die nun in der Freisprechung des ehemaligen hohen Hofbeamten einen vorläufigen Abschluß gefunden, berichten Berliner Blätter: In dem Urtheil ist hervorgehoben, daß die Gutachten der Sachverständigen sich diametral gegenüberstehen. Charakteristisch ist die Thatsache, daß noch in letzter Zeit eine Petition an den Kaiser circulirt hat, worin der Monarch gebeten werden sollte, ein freisprechendes Urtheil nicht zu bestätigen. Der gänzliche Austrag der Angelegenheit liegt nunmehr auf privater Seite. Es wird jetzt das Ehrengericht angerufen werden und drei Duelle sollen in unmittelbarem Anschluß hieran in Aussicht stehen. — Die „Kreuzzeitung“ hört weiter, daß der Kaiser den Flügeladjutanten vom Dienst, Oberst v. Scholl, persönlich gestern Nachmittag beauftragt hat, sofort nach Unterzeichnung des freisprechenden Urtheils dem Ceremonienmeister v. Koge von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.

— Die Meldung vom Debut des Kaisers als militärischer Schriftsteller wird von der „Post“ demontirt. Von einer militärischen Arbeit des Kaisers und der Absicht, eine solche herauszugeben, sei in bestunterrichteten Kreisen nichts bekannt.

— **Altona, 10. April.** In jüngster Zeit sind nicht weniger als 13 Brandstiftungen im benachbarten Letersien und in dessen Umgegend vorgekommen. Der Landesdirector hat eine bedeutende Belohnung auf die Ergreifung der Brandstifter ausgesetzt.

— **Halle a. S., 10. April.** Der Prozeß gegen die 21 Anarchisten kommt vor dem hiesigen Landgericht am 18. April zur Verhandlung.

— **Kiel, 10. April.** Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“, der gestern bei seiner ersten Probefahrt unweit Neumühlen aufgelaufen und festgerathen wurde, nachdem die ganze Nacht an seiner Flottmachung gearbeitet worden, soeben glücklich abgebracht. Das Schiff liegt noch auf der Außenreede.

— **Köln a. Rh., 10. April.** An einem hiesigen Neubau ist ein Gerüst eingestürzt. Mehrere Arbeiter wurden in die Tiefe geschleudert. Drei derselben wurden tödtlich verletzt durch die requirirte Feuerwehr ins Hospital gebracht.

— **Wojen, 10. April.** In der gestern Abend abgehaltenen polnischen Wählerversammlung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche einen Protest gegen die Unmürzvorlage enthält und die Nothwendigkeit einer an die polnischen Abgeordneten des Reichstages zu richtenden Petition betont, in welcher die Abgeordneten erjucht werden sollen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Gesetzesentwurf zu bekämpfen.

— **Belgrad, 10. April.** Die Ueberflemmungen bei Semlin haben ungeheure Dimensionen angenommen. Die erst vor einigen Jahre vom Staate ausgeführten Werke sind durchbrochen und das Wasser flüthet unaufhaltbar in die Stadt. Der Verkehr in Semlin kann nur durch Kähne ermöglicht werden. Die Gefahr ist um so größer, als ein fürchterlicher Sturm seit gestern wüthet. Viele tausend Menschen sind um ihr Hab und Gut gekommen. Ein großer Theil der Bewohner muß auf freiem Felde kampiren; zahlreiche Menschen flüchteten auf die Höhen von Belgrad, woselbst sie auf Befehl des Königs verpflegt werden.

— **Aggio di Calabria, 9. April.** Gestern Abend, heute früh und heute Nachmittag wurden hier insgesammt

vier Erdstöße verspürt, deren letzter vier Secunden dauerte und wellenförmig verlief. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

— **Brüssel, 10. April.** Der Senat nahm das Gemeindegewerkegesetz in der Fassung der Kammer mit 56 gegen 18 Stimmen bei 13 Stimmenthaltung an.

— **London, 10. April.** Das Unterhaus wählte den ministeriellen Candidaten Gully mit 285 gegen 274 Stimmen zum Sprecher. Die Parnelliten stimmten mit der Minorität.

— **Kopenhagen, 10. April.** Der Reichstag ist zu einer außerordentlichen Session auf den 17. April einberufen.

— **New-York, 10. April.** Nach einer Depesche aus Havana sind die Behörden in Puerto Principe von einer Verschwörung benachrichtigt worden, um Marschall Campos, sobald er auf Cuba lande, eine Insurgenten-Streitmacht entgegenzustellen. Zahlreiche Personen, darunter der Marquis von Santa Lucia und vier andere angefehene Einwohner seien verhaftet worden.

— **Schimonoseki, 10. April.** Sitzungsschlag ist vollständig wiederhergestellt und nimmt heute persönlich die Friedensunterhandlungen wieder auf.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Tischlermeister Alfred Scholz, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 23, und Martha Meise, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 5. — Arbeiter Johann Baierl, kathol., Märtschestr. 20, und Caroline Heinge, ev., Schweitzerstr. 10. — II. Fabrikarbeiter Hermann Steiner, kathol., Sedanstr. 4, und Sophie Gernik, kathol., Ohlauerstraße 1. — Haushälter Maximilian Schirpke, ev., Augustastr. 42, und Anna Jenke, ev., hier. — Kutscher Gustav Vogel, ev., Brüderstr. 3e, und Auguste Deytel, ev., zu Friedewalde.

Geschließungen. I. Haushälter Wilhelm Scholz, kath., mit Anna Jenke, evang., hier. — Schuhmachermeister Theodor Strauch, evang., mit Bertha Herzog, ev., hier. — Restaurateur Arthur Strauch, kath., mit Auguste Kempe, ev., hier. — Schuhmachermeister Lorenz Prjibit, kath., mit Rosina Fechner, ev., hier. — II. Handelsmann Heinrich Ulrich, kath., hier, mit Emma Scholz, kath., zu Gr.-Sürchen. — Arbeiter Paul Franke, kath., mit Emma Thiesler, ev., hier. — Haushälter Paul Zigan, ev., mit Pauline Reinsch, ev., hier. — III. Töpfer Hermann Bilid, evang., mit Anna Wiesner, kathol., hier.

Geburten. I. Schriftfeger Paul Scholz, kath., S. — Hausdiener Albert Hauenstein, ev., L. — Wurstmacher Josef Franzl, kathol., S. — Arbeiter Carl Lorenz, kathol., L. — Fleischer Wilhelm Kuzke, ev., L. — Fleischer Josef Seel, kath., L. — Katholik Heinrich Dipe, evang., S. — II. Volksschullehrer Hugo Müller, evang., S. — Bahnarbeiter August Förster, kathol., L. — Arbeiter Robert Frost, evang., S. — Schutsmann August Vanger, kath., L. — Schuhmacher Paul Ruffig, ev., S. — Anstreicher Gustav Goerlich, kath., L. — Metzger Gottfried Gerlich, kath., S. — Schuhmacher Hermann Senftleben, kath., S. — Schriftfeger Gottfried Strauß, ev., L.

Todesfälle. I. Näherin Emma Neumann, 24 J. — Schuhmachermeisterswitwe Franziska Gusch, geb. Haiba, 58 J. — Elfriede, L. des Arbeiters Heinrich Vitrich, 3 J. — Theodor, S. des Cigarrenmachers Theodor Reil, 3 M. — Dienstmädchen Josefa Jaschke, 23 Jahre. — Schneidergeselle Josef Fischer, 44 Jahre. — Schuhmachermeistersfrau Clara Pelichowstn, geborene Kaffubek, 42 J. — Arbeiter Wilhelm Ludwig, 49 Jahre. — II. Dienstmädchen Pauline Woitichig, 25 J. — Martha, L. des Schmiedes Paul Hensler, 8 M. — Arbeiter, S. des Sattlers Max Jengler, 6 Tage. — Arbeiter Wilhelm Wiegner, 47 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Mehrländer, geborene Ogunka, 73 J. — Arbeiterfrau Henriette Bühren, geborene Heimann, 61 J. — Eisenbahn-Werksführer Adolf Flegel, 39 Jahre. — III. Paul Friß, S. des Kutschers Friedrich Nowack, 11 Tage. — Stellmachersfrau Marie Hoffmann, geb. Klitscher, aus Fraustadt, 40 J. — Landrichter Julius Müller aus Beuthen D.S., 45 J. — Eisenbahnschreiberswitwe Bertha Kartte, geb. Mitsch, 33 J. — Rentner Gustav Herrmann, 55 J. — Klementine, L. des Gärtners Carl Koch, 4 M. — Damenschneiderin Anna Landau, 28 J. — Holzmaler Hugo Bindig, 42 Jahre. — Organisten- und Chorrectorsfrau Henriette Ester, geb. Kerber, 64 J.

Nachrichten über den Wasserstand der Dnr.

	Begelstand bei Mittelwasser.		Begelstand Vormittag 8 Uhr	
	am 10. Ap.	am 11. Ap.	am 10. Ap.	am 11. Ap.
Ratibor	1,52	3,22	2,95	
Cosel (Glocknitz-Canal-schleuse)	0,77	3,28	2,06	
Krapitz (Mastenträhn)	2,01	3,54	3,26	
Olak				
Bries , Oberpegel	4,69	5,54	3,52	
„ Unterpegel	2,11	4,08	4,00	
Treschen	1,52	3,15	3,12	
Bredlau , Oberpegel	4,94	5,46	5,42	
„ Unterpegel	0,44	2,14	2,00	
Pöpelwitz , Eisenbahnbrücke	— 0,50	1,68	1,56	
Tschierzig	1,16	—	—	



Solidarität!
Arbeiter! Nur Hülfe, welche nebenstehende Karte unter dem Schweißleder tragen, bietet Garantie, daß den Verfertigmern gerechter Lohn warbe!
Kauft nur Hülfe mit dieser Karte!

Empfehle meine angenehmen **Restaurations-Localitäten** einer geneigten Beachtung.
Jeden Sonnabend: 3705
Gemüthliches Heisammensein.
W. Menzel,
Andersohnstraße 4

Cigarren
in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
C. Koppatz,
Kurze Gasse 76.

! Brot!
groß und schmackhaft, sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert die Bäckerei von
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Siegfried.“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Das Urtheil der Welt.“
Sonntag:
„Der Hof und Stadt.“

Circus Renz.

Breslau, Louiseplatz.
Heute Donnerstag, 11. April cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Auf vielseitigen Wunsch:
Wiederholung d. am 1. April
anlässlich des 89. Geburts-
tages des Reichskanzlers
Dr. Fürst v. Bismarck mit großem Beifall
stattgehabten und nunmehr
vom Direktor Fr. Renz
vollständig neu arrangierten
und inszenierten

Gala-Fest-Akt

in 2 Abtheilungen. 1. Abtheilung:
In Lande. 2. Abtheilung: In
Wasser. Zum Schluss:

„Der Marmorbrunn“
mit überraschendem und bisher
in keinem geschlossenen Raume
gesehenen

Monstre-

Bracht-Feuerwerk.

Außerdem: 6 Erakehner
Kapphengste (Original-Dressur),
vorgeführt von Herrn Robert Renz.
Auftritt der Schulführerin Frau
Renz-Stark mit dem Schulpferd
Cyd und dem Steiger Selon.
Hundkennzeichen, geritten von
Damen und Herren mit ca. 30
Goldhut-Springpferden. Die welt-
berühmte Bonhair-Troupe.
Liberator, oöpreussischer Kapp-
hengst, in der hohen Schule geritten
von Herrn Rob. Renz.

Auftritt der hervorragenden
Reitkünstlerinnen und Reitkünstler.
Morgen (Charfreitag) geschlossen.
Sonntag, den 13. April, Abends
7 1/2 Uhr: Wiederholung des
Gala-Fest-Akts. Sonntag, den
14. April 1895 (1. Osterfesttag)
2 große Fest-Vorstellungen
Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei) und
Abends 7 1/2 Uhr. In der Abend-
Vorstellung: Wiederholung d.
Gala-Fest-Akts.

Für Sonntag, den 14. April
(1. Osterfesttag), findet der Billet-
Verkauf nur im Circus statt.

Fr. Renz,
Kgl. Kommissionsrath.

3732

Zur Confirmation

empfehle ich
Goldene Damen-
Uhren,
12 Mk. an.
Goldene Damen-
Remont-Uhren,
19 Mk. an,
Silberne
Schlüssel-Uhren
5 Mk. an,
ferner empfehle
Spring-Regulator
90 Gm. lang, 14 Mk. an
Sch-Regulator,
90 Gm. lang, 11 Mk. an
Reise-Uhren 3 Mk.
sowie alle Arten
Band-Uhren

zu billigen
Preisen unter 5jähriger Garantie.
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Armbändern, Servietten,
Kreuz, goldene Trauringe
von 6 Mk. an u. s. w.
Auch werden alle Uhren, Gold- und
Silber-Sachen gekauft und verkauft
mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer haben Rabatt.
Josef Klein,
Kupfergasse Nr. 18.

Sämmtliche
Ausverkaufs-Artikel
werden mit einem Rabatt von
25%
abgegeben.

Reellstes u. günstigstes Angebot.

Der schlechten Zeitverhältnisse und überfüllten Waaren-Läger
wegen habe ich mich entschlossen, einen

Oster-Ausverkauf

vorjähriger

Herren- und Knaben-Garderobe

zu veranstalten, um meinen verehrten Kunden eine günstige, nie wiederkehrende Gelegenheit zu
bieten, sich für wenig Geld in Besitz guter Garderobe zu setzen.

Ich gebe die vorjährigen Waaren, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-
preise ab.

Sämmtliche Waaren sind, wie bekannt, aus nur erprobten, reellen und haltbaren Stoffen
hergestellt, dafür bürgt meine seit 17 Jahren als reell anerkannte Firma.

Jeder Käufer

erhält auf die Ausverkaufs-Waaren, bestehend in completen Herren-Anzügen, Paletots, Hohen-
zollern-Mänteln, Gabelsitz, einzelnen Beinleidern, Westen, Knaben-Garderobe außer den
so billigen, auf jedem Stück deutlich vermerkten festen Preisen noch

extra 25% Baar

an der Kasse ausgezahlt.

Die zum Ausverkauf gelangenden Waaren befinden sich in einem Extra-Zimmer getrennt von
meinen übrigen Verkaufs-Localitäten, welche die diesjährigen

neuesten Moden in Herren- u. Knaben-Garderobe

enthalten.

S. Hurlig, Breslau

Breslau's grösste Special-Herren- und
Knaben-Garderoben-Fabrik

einzig und allein nur Ohlauerstraße

No. 84

1. Etage, Eingang Ecke Schuhbrücke.



Confirmanden

Schuh u. Stiefel

für Knaben und Mädchen
in größter Auswahl
zu billigen Preisen

Ludwig Herz,

Blücherplatz 4, neben der
Kaiser-Post

Fabrik von Arbeiter Sachen

Spezialität: Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30.

En gros. 2476

En détail.

! Bitte überzeugen Sie sich!

das nur Neue Weltgasse 37 bei

Heinrich Danziger

die billigste Bezugsquelle von

Betten u. Bettfedern

Das ganze Gebett Betten von 12 Mk. bis zu den feinsten Damastbetten.
Bettfedern in jeder Größe

zu besonders billigen Preisen.

Nur Neue Weltgasse 37 bei

H. Danziger.

Farin

bester, weißer, Pfd. 21 Pfg.
Kaffee, Carlsbader Mischung, von
gutem Aroma, vorzüglich. Gehmack,
Pfd. 1,60 Mk. 3560
andere Sorten p. Pfd. 1,20—1,80 Mk.
Cacapulver, leicht löslich, von köstlichem
Gehmack, Pfd. 1,50 Mk.
Weinergries, Pfd. 14 Pfg.
Granzen per Pfd. von 10 Pfg. an.
Reine Koch-Grüben, per Pfd. 10 Pfg.
Junge eingelegte Schnittbohnen
per 1 2 3 4 u. 5 Pfd.-Büchse
25 33 50 65 75 Pfg.
Himbeer-Marmelade, Pfd. 40 Pfg.
Reines Pflanzenöl, Pfd. 18 Pfg.
Reine Tafelmargarine, Pfd. 65 Pfg.
Reines Speisefett, Pfd. 58 Pfg.
Cognac, Rum, sowie feine Liköre.
E. Adamy, Kettgasse 99,
Eckstraße 1.

Georg Dienstfertig

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft

Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links

empfehle sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen, Seiden, Cattune, Züchen, Julett's,
Herren- und Damen-Wäsche

sowie

fertige Confection

zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.

Größe: Ankauf in Arbeiter-Hosen, -Hemden und -Blusen.

Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

Streng feste
Preise!

Der begrabene Mehlbad!

Infolge Schnapsgenuss da stark
In Konarschin ein Schneider;
Man legte ihn sogleich in Sarg,
Doch war er Scheintodt selber.
Vom Tod erwacht er in der Nacht
Entstieg dem Sarg behende,
Legt'n Jack voll Mehl hinein und
Begrab't nur den am Ende! (Nacht
Und so geschah's — doch kam heraus
Jüngst diese droll'ge Hofe,
Weit er vom „Gold 74“-Haus
Bezog 'ne neue Hofe!

Reizende Knaben-Anzüge
in Mittel- und Sacco-Jaçon von 3 Mk.
an in allen Größen.

Confirmanden-Anzüge.
von 6 Mk. bis 30 Mk.

Hochfeine Jaquet- u. Kok-Anzüge
(in Tuch und Sammgarn) nur 10, 12,
15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. prima.

Frühjahrs-Paletots
und Pelerinen-Mäntel von 8, 10, 12,
15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.
prima.

Reife, Braut- und
Gesellschafts-Anzüge

von 15, 18, 20, 25-30 Mk.,
Brachtemple 33, 35, 40 Mk.
Solideste Stoffhosen.

von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.
Haus- u. Jagdjoppen für Herren von
6 Mk. an. Gabelsitz in guten Boden-
stoffen von 10 Mk. an. Hohenzollern-
mäntel von 15-36 Mk. prima. Schlaf-
hose von 8-20 Mk. prima.

Specialität: in Knaben- u. Burgen-
Anzügen — auf die wir
die größte Aufmerksamkeit verwan-
den — elegante chic Sachen — Berliner und
Wiener Modelle — fabelhaft billig!
mit kurzen und langen Hosen.
Paletots für jedes Alter. Hosen u. Westen.

Kellner-Jacken.
Frack und Gesellschafts-Anzüge
werden versehen.

Reellste, billigste
Einkaufsquelle Breslaus.

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74,
nur in der 1. Etage.

Streng feste
Preise!

Bonbonsarbeiter

gesucht Hamburger, Poststr. 3, I. 3742

F. Weich,

Friedrich-Wilhelmstr. 5.

Reellste Bezugsquelle

für 2716

Herren- u. Knaben-

Garderobe.

Große Auswahl, spottbillige Preise.

F. Weich,

Friedrich-Wilhelmstr. 5.

Anfertigung u. Maß eleg. u. billig.